

adgeschaltet und ihm das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Im Auftrag des Reichspräsidenten hat Staatssekretär Wehner und im Namen des abwesenden Reichsfinanzministers der Staatssekretär Bänder beim japanischen Votschaster einen Kondolenzbesuch gemacht. Ferner haben der hier auf Urlaub weilende deutsche Votschaster in Tokio, Erzengel Soss, und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schubert, dem Votschaster ihr Beileid ausgesprochen. Zum Zeichen der Trauer haben das Palais des Reichspräsidenten und das des Reichsfinanzministers sowie das Auswärtige Amt auf Halbmaße gesetzt.

Der Reichspräsident hat an den neuen Kaiser von Japan das folgende Telegramm gerichtet:

Schmerzhaft befaßt von der Nachricht des Hinscheidens Seiner Majestät des Kaisers Yoshihito bitte ich Euer Majestät, die Versicherung meines aufrichtigen und tiefempfundenen Beileids entgegenzunehmen zu wollen!

Was uns die Reichswehr kostet.

Der Haushaltsplan verlangt rund 472 Millionen Mark.

Eigener Drahtbericht.

GA Berlin, 23. Dez. Der Verrechnungsbuch für das Rechnungsjahr 1927 ist das getreue Spiegelbild des Budgets. Während der ordentliche Haushalt 1926 in seiner endgültigen Höhe 467.380.000 Mark aufwies, werden in dem Haushalt für 1927 472.032.160 Mark angefordert. Der Mehraufwand im ordentlichen Haushalt beschränkt sich also auf nicht ganz 4,5 Millionen Mark. Zu diesen 4,5 Millionen Mark treten im außerordentlichen Haushalt weitere 2,7 Millionen Mark. Der Gesamtaufschlag für das Jahr erhöht sich daher um den Betrag von 7,2 Millionen Mark. Ein sehr wesentlicher Teil der Mehrausgabe entfällt auf die seit dem 1. Juli 1925 (dem Aufstellungsjahr des Haushalts 1926) eingetretene Erhöhung der Löhne.

Von Einzelheiten sei an erster Stelle hervorgehoben, daß der neue Haushalt eine regelrechte Verrechnungsbuch ist, in dem nur 135 Mann erbringt mit Zustimmung der (M.A.R.). Unter den Aufwandsgegenständen des Verrechnungsbuchs steht die Förderung der Unterfunktion. Die übertriebene Sparpolitik, die Krieg und Inflation geboten, muß nicht unaufrichtbare Wiederherstellungsbemühungen als bald begonnen werden — zu einem dauerhaften Bestand der Kassen führen. Die Abhilfe zu schaffen, soll die Aufgabe des Verrechnungsbuchs 1927 und — da die Schäden der finanziellen Mängel eines einzigen Haushaltsjahres übersteigen — der auf ihn folgenden Haushalte sein.

Im Gesamthaushalt übersteigen die für die Unterfunktion angeforderten Beträge im Jahre 1927 diejenigen des Vorjahres um 3,3 Millionen Mark. Für die Bekleidung erscheint ein Mehr von 0,7 Millionen Mark, das ausschließlich auf eine Erhöhung der Löhne in den Bekleidungsämtern zurückzuführen ist. Die Erhöhungen auf dem Gebiete des Sanitätswesens und des Veterinärwesens erreichen 2,2 Millionen Mark. Die Aufwände für die Unterfunktion und die Bekleidung sowie für das Sanitäts- und Veterinärwesen beanspruchen daher allein ein Mehr von rund 6,2 Millionen Mark. Da der Gesamtaufschlag des ordentlichen und außerordentlichen Haushalts sich auf 7,2 Millionen Mark beläuft, so steht zur Entlastung sämtlicher übrigen Zweige des Verrechnungsbuchs nur noch ein Mehr von einer Million Mark zur Verfügung. Es liegt auf der Hand, daß zahlreiche Zweige der Rüstung sich mit denselben oder sogar geringeren Beträgen, als sie im Haushalt 1926 fanden, bescheiden müssen. So erscheinen z. B. die fortwährenden Mittel für das Pionierwesen und die Bekleidung unverändert. Der wichtigste fortwährende Titel für die Unterfunktion des Verrechnungsbuchs ist die Unterfunktion der in diesem Zuge der Entwicklung begriffenen technischen Gebiete des Kraftfahr- und Nachrichtenwesens.

Stadttheater Darmen-Eberfeld

Vorgängerin. Von Richard Wagner.

Daß alle Feinheiten der Vokalorgane unter der Pflege Franz von Schellings aufblühen, daß unter seiner sicheren Hand unsere vortrefflichen Künstler auch die kraftvollen Steigerungen ohne Überdrehung klassisch zur Geltung bringen würden, war vorauszuversetzen. Die neue Inszenierung freilich wußte dem Stimmungsreiz der romantischen Oper nicht so vollkommen Rechnung zu tragen. Vor allem fehlte diese Stimmung dem ersten Akt. Früher war die Szene so eingerichtet (wie es Wagner ja auch vorschreibt), daß man den Gaisritter kommen sah, wie sein von dem Schwan gezogenes Fahrzeug den Bindungen des Stromes folgte. Das gab mit der jubelnden Volksmenge zusammen ein wunderbares, dem weiten musikalischen Rahmen angepaßtes Bild. Jetzt ist die Bühne so verengt, daß man Echengrin zum ersten Male bei der Landung erblickt, wenn er am Ufer steht, und den Schwan überhaupt nicht. Daß er sich so wenig wie möglich im Schmuck seines Helms zeigt und damit auf eine oft recht notwendige Ergänzung seiner Manneswürde verzichtet, scheint aus einer Geflossenheit moderner Regie zu entspringen. Den beschränkten Platzverhältnissen entsprechend war der Kampfplan so klein, daß die Streiter sich kaum darin rühren konnten. Der Durchbruch im 2. Akt hatte ebenfalls kleinere Ausmaße als früher und machte einen viel primitiveren Eindruck als der alte. Der Palas, dessen Fenster erleuchtet sein sollten, fehlte ganz. Zudem lag auch noch der Rundhorizont am ersten Abend in mitternächtigen Schatten, die in steter Bewegung waren. — Auch wenn nun immer alles neu gemalt werden sollte, das kostet doch nur Geld und bedeutet keineswegs immer eine Verbesserung. Man sollte mit Reinszenierungen der Jaki nach etwas sparsamer sein, dann hätten wir auch wohl die Mittel, etwas wirklich Gutes zu bieten.

Als Echengrin gestirnte Walter Jahre aus Offen, der hier bereits vortrefflich bekannt ist.

Erneuter Vorstoß Spaniens nach Tanger.

Bemerkenswerte Ausführungen des Königs. — Frankreichs Widerstand.

WTB Paris, 26. Dez. (Drahtb.) Der König Alfonso von Spanien hat eine Mitarbeiterin des „Figaro“ empfangen, der er erklärte, er regiere in vollkommener Übereinstimmung mit General Primo de Rivera. Die Haltung der Regierung gegenüber den Antiritteroffizieren könne er rechtfertigen. Im übrigen aber habe sich alles geändert, und die Offiziere selbst hätten bewiesen, daß sie ihm ergeben seien. Außerdem würden in sehr kurzer Zeit, vielleicht schon in einigen Tagen, große Überraschungen für jedermann eintreten. „Ich bin König“, so fuhr König Alfonso fort, „und ich werde es bleiben. Mein Thron ist sicher gegründet, denn mein Volk liebt mich viel mehr, als man das im Ausland anzunehmen scheint. Die geplante Nationalversammlung ist der erste Schritt der Rückkehr zur normalen Lage. Solange man Tanger vom Protektorat ausschließt, wird es der große Herd des Aufstandes bleiben, der Frankreich ebenso schädigt wie Spanien. In Marokko sind beide Länder verbündet. Auch in Tanger sind ihre Interessen die gleichen. Es handelt sich also jetzt darum, die gesamte Zone zu befrieden. Deshalb erwarte ich ein rasches und wirkungsvolles Abkommen.“

Eigener Drahtbericht.

GA Paris, 27. Dez. Die Tangerfrage scheint wieder neu und in aller Schärfe aufgetaucht zu werden. Das große Madrider Blatt „A. B. C.“ veröffentlicht, wie „Petit Parisien“ heute schreibt, einen Artikel, der sicherlich offiziell inspiriert ist und in dem es u. a. heißt: Der Anspruch Spaniens auf Tanger beschränkt sich

nicht auf eine Abänderung des Verwaltungstatuts.

Die Frage der Vergabung eines internationalen Mandats über Tanger muß zugunsten Spaniens entschieden werden.

Unterstrichen werden diese Äußerungen der Madrider Zeitung noch durch das obige Interview des Königs.

Dieser erneute Tanger-Vorstoß Spaniens ist natürlich geeignet, das größte Aufsehen zu erregen, um so mehr, als es in letzter Zeit um Tanger recht still geworden war. Man hatte bereits im Oktober die spanischen Unterhändler erwartet, die in Paris zusammen mit französischen und englischen Sachverständigen die Lage prüfen sollten. Von Woche zu Woche wurden die Verhandlungen hinausgeschoben, wohl deswegen, weil die Spanier fürchteten, ihre weitgehenden Forderungen nicht durchsetzen zu können.

Der französische Standpunkt gegenüber Spanien scheint nach wie vor unverändert: Koncessionen im Handelsstatut der Stadt Tanger, aber kein spanisches Protektorat. Das Tangerproblem, so schließt „Petit Parisien“ recht deutlich, ist sehr kompliziert, weil außer Spanien nicht weniger als drei Staaten interessiert sind: England (Gibraltar), Frankreich (Marokko), Italien (Mittelmeerinteressen). Sehr lange Verhandlungen seien notwendig, um Spaniens Ansprüche teilweise zu befriedigen, ohne die Interessen der anderen Signatarmächte außer acht zu lassen.

Zum Konflikt zwischen Kultusminister und Studentenschaft.

Der Kampf um das Studentenrecht. — Dr. Becker droht.

Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat an die Studentenschaften der preussischen Universitäten und Technischen Hochschulen ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Der Preussische Landtag hat einen Antrag auf Abänderung des preussischen Studentenrechtes angenommen. Zwei Punkte sind es im wesentlichen, in denen die gegenwärtig bestehende Abgrenzung der Staatsministerialverordnung abzuweichen: die Behandlung der Auslandsdeutschen in der Einzelstudienentscheidung und die Ausweisung der Begriffe der „entsprechenden Organisationen“, mit denen der Zusammenschluß zu einem Gesamtverbande zulässig ist.“

Einseitlich der Aufnahme auslandsdeutscher Studenten in ihren Kreis haben die einzelnen Studentenschaften zum Teil eine Erlaubnis ausgedehnt, die dem Geist des § 1 der Staatsministerialverordnung keine Rechnung trägt. Ich muß als Vertreter des Staates eine einheitliche Handhabung im Geiste gleichmöglicher Berücksichtigung aller an preussischen Hochschulen studierenden Auslandsdeutschen für staatspolitisch unerlässlich erachten. Da die Einzelstudienentscheidungen ihre Zusammenfassung durch Rektor und Senat erhalten, ist der geeignete Weg zu einheitlicher Handhabung bei der Zulassung auslandsdeutscher Studenten die Wirksamkeit des an der Spitze des Selbstverwaltungskörpers stehenden Rektors.“

Zu dem zweiten Punkt bemerkt Dr. Becker u. a.: „Die Staatsministerialverordnung vom 18. September 1920 läßt sinngemäß eine doppelte Lösung der Koalitionsfrage zu, die großdeutsche und die reichsdeutsche. Mit der Studentenschaft habe ich die großdeutsche Lösung für die erwünschte, aber es muß wirklich eine großdeutsche sein. Die zurzeit bestehende ist nicht großdeutsch, sondern reichsdeutsch unter Einbeziehung arischer Sondergruppen auslandsdeutscher Hochschulen und bedeutet deshalb geradezu eine Gefährdung des großdeutschen Gedankens.“

Dr. Becker stellt schließlich die Studentenschaft vor die Alternative, zwischen der Koalition mit allen auslandsdeutschen Studentenschaften oder nur mit reichsdeutschen zu wählen. Unter

der Drohung, den preussischen Studentenschaften ihre Sonderrechte, wie vor allem die Zwangsbestimmung, wieder zu nehmen, wenn sie sich in den beiden Punkten nicht fügen, erklärt sich der Minister am Schluß seines Schreibens bereit, die endgültige Stellungnahme jeder einzelnen Studentenschaft durch die Hand des Rektors bis zum 1. März entgegenzunehmen.

Die Antwort der Studentenschaft.

Zu dem vorstehenden Brief des Kultusministers nimmt umgehend der Vorstand der Deutschen Studentenschaft Stellung. Er beklagt, gegen die Forderungen der Verordnung von 1920 verstoßen zu haben. Die preussischen Einzelstudienentscheidungen hätten sich bezüglich der Aufnahme auslandsdeutscher Studenten weder Abweichungen vom Geist noch vom Wortlaut der Staatsministerialverordnung zuschulden kommen lassen, vielmehr lediglich das ihnen gewährte Selbstbestimmungsrecht in Anspruch genommen. Zu den Koalitionsbestimmungen stellt der Vorstand fest: „Der preussische Kultusminister betont, daß die Möglichkeit einer Verwirklichung des großdeutschen Gedankens auch in Zukunft in der deutschen Studentenschaft begründet würde. Dennoch verlangt er, daß sich die auslandsdeutschen Studentenschaften in genau der gleichen Weise zusammenfassen sollen, wie die preussischen, obwohl an den auslandsdeutschen Hochschulen die Studentenschaften, die staatlich oder als vom Staate beauftragte Organe anerkannt worden sind, anders organisiert sind als in Preußen. Der preussische Kultusminister will also damit einen indirekten Druck ausüben, die Hochschulen der deutschen Zerschlagung auszuüben, die dortigen Gesetze und autonomen Satzungen nach den Auffassungen Preußens zu modifizieren. Der Vorstand der deutschen Studentenschaft muß es ablehnen, diese Behauptungen des preussischen Kultusministeriums zu unterstützen. Er sieht die beste Gewähr für die Verwirklichung des großdeutschen Gedankens in einem gesunden Realismus, der für die Deutsche Studentenschaft lebensnotwendig ist, und wird von dem von ihm als richtig erkannten Grundsatz nicht abgehen.“

zwei Frauen und fühlt, daß er über der Liebe seine Kunst verlieren wird. Da rettet er sich und seine Kunst durch die Flucht über die Grenze.

Franz Lehar hat diesen Operetten-Paganini einbegeben in eine sehr reizvolle Musik, die offenbar bewußt den Aufschwung an die Tradition der guten, alten „Kaffischen“ Operette sucht. Manche Teile sind durchaus opernmäßig angefüllt, mit sinnlich-süßen Melodien mit farbenreicher, feiner Instrumentierung; allgemein bekannt ist ja schon das Liebeslied Paganinis: „Gern hab' ich die Frauen geliebt.“ Man darf es Manfred Köhler und seinem Orchester als besonderes Verdienst anrechnen, daß die Musik so vortrefflich zu klingender Geltung kam, wie überhaupt die Aufführung dieser hohen Ansprüche stellenden Operette eine hervorragende Leistung der Thaliaabühne darstellt.

Zur künftigen Leistung hatte man den von seiner früheren Wirksamkeit noch in bester Erinnerung der künftigen mit dem gegebenen Material eine ganz vortreffliche Aufführung zustande brachte. Mit geschmackvoll hergerichteten Bühnenbildern (eine Lichtbehandlung!), lebendiger Beweglichkeit der Kostümen, flotten Tempo und zwingender Ausdrucksgestaltung des Spiels. Eine darstellerisch wie gefanglich gleich vorzügliche Leistung bei Hermann Wolfer als Paganini (dessen Geige im Verborgenen von Euh Göbel ausgezeichnet gespielt wurde). Ebenso hatte Euh Robert-Ebert mit ihrer temperamentvollen Darstellung und einer (abgesehen von einigen etwas harten Tönen der höheren Lage) guten gefanglichen Ausführung der fürstin-Bartie Erfolg, wie auch Maria Wiffa eine lapidäre-Lebendigkeit, in Spiel, Gesang und Tanz als wirksame Primadonna stellte. Von den übrigen Mitwirkenden sind noch besonders der Fürst Felix Warden, der mit famoser Komik gegebene Bimpinelli Bert Tommings und Reinhold Gronert als Impresario Paganinis besonders hervorzuheben. Das Publikum war sehr beifallsfreudig.

Thalia-Theater, Eberfeld.

Paganini, Operette von Franz Lehar.

Lehars Operette „Paganini“ (Text von Paul Aeppler und Bela Jenbach) stellt den Meistergeiger dar im Kampfe zwischen Liebesgenuß und Kunstlerpflicht. Die Fürstin Maria Elisa von Lucca, eine Schwester Napoleons, erliegt den bestrittenen Tönen seiner Geige und zieht Paganini als Theaterkapellmeister an ihren Hof. Ihre Schwärmerei und Liebe für den Geiger wächst sich fast zum Ekel aus, so daß Napoleon, ihr Bruder, einen Beauftragten entsendet, Paganini nach Paris zu bringen. Aber das verdrängte Spiel seiner Geige, das alle beirrt, rettet den Meister vor der drohenden Verbanung. Er ist inzwischen auch für Bella Gritti, die Primadonna der fürstlichen Oper und Geliebte des Fürsten, entfallen, die ihm mit List die Widmung eines für die Fürstin geschriebenen Liebesliedes abringt. Und so steht er jetzt zwischen

Streit um Labrador.

Der Rabbinder von Montreal beantragt eine Urkunde aus dem 17. Jahrhundert. Eigener Drahtbericht.

GA Paris, 27. Dez. Der Streit zwischen den Regierungen von Kanada und Neufundland über das Aiegebiet von Labrador wird durch den Einspruch des Rabbinders von Montreal, Etienne de la Perle, außerordentlich erschwert. Der Rabbinder hat einen Einspruch auf folgenden Grund: Ein seiner Ahnen, namens Joseph de la Perle, rettete im 17. Jahrhundert auf dem Festland das Leben. Aus Dankbarkeit gab der Kaiser diesem Joseph de la Perle, der ein reiches Handelsmann war, eine Urkunde, Grund beten er ihm das Gebiet von Labrador sprach. Damals war Labrador noch völlig ungenügend. Der holländische Handelsmann seinen Gebrauch von dem Gebiet. Seine aber formell der Rabbinder Anspruch erheben will das Land, das zehnmal so groß ist England, und von 15000 Estimes bewohnt wird, bestritten.

Amerika zur Weltwirtschaftskonferenz eingeladen.

TU. Paris, 27. Dez. (Drahtb.) Die Washington gemeldet wird, ist die amerikanische Regierung vom Völkerbund eingeladen worden, einen Vertreter an der Weltwirtschaftskonferenz zu entsenden. Man erwartet, daß sich die amerikanische Regierung mit einer Empfangsbefehdung befreit, sich aber die endgültige Entscheidung darüber behalten wird, ob eine offizielle Teilnahme nur ein Beobachter entsandt werden soll.

Die Verhandlungsbasis der Mächte mit China.

Erst soll eine Regierung geschaffen werden.

WTB London, 26. Dez. (Drahtb.) Die britische Regierung hat heute den Inhalt des Memorandums, das der britische Gesandte in Peking den Vertretern der Signatarmächte in Washington vorgetragen wurde, bekannt gemacht. Die britische Regierung schlägt vor, daß die Mächte eine Erklärung erlassen, in der sie die Mächte über eine Revision der Bestimmungen über die anderen schwebenden Fragen, sobald China selbst eine verlässliche Regierung gebildet hat. Weiter wird gefordert, daß die Mächte ihren Anteil an der Lösung der chinesischen Frage beibehalten sollen, daß sie den berechtigten Forderungen Chinas soweit als möglich entgegenkommen wollen.

Die chinesische Presse lehnt ab.

GA London, 27. Dez. Nach Meldungen Peking lehnt die chinesische Presse die englischen Memoranden gemachten Vorschläge ab, die auf die Aufteilung der Provinzen unter die militärische Nachhaberei hinauslaufen und den Vertrag fortsetzen.

Der französische Franc.

Stabilisierung bei 122,25 für ein Franc. Eine offizielle Mitteilung gibt bekannt, daß der Franc von Frankreich am Donnerstag den 26. auf 122,25 für das Pfund gehalten wird. Angebote und Anforderungen zu diesem Kurs sind sichergestellt. Daß die Regierung die Kurs de facto zu stabilisieren, ist bereits bekannt geworden; es ist jedoch festzustellen, daß nunmehr die Bank von Frankreich und nicht das Schatzamt mit dieser Aufgabe betraut worden ist, und daß man sich sicher ist, dies der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Deutscheinführung der neuen Währung in Ungarn.

TU. Budapest, 27. Dez. (Hauptstadt) Ungarn wird heute eine neue Währung, die Silber-Karant, Nickel-Karant und Nickel-Karant sowie aus Banknoten von 100, 500 und 1000 Pengos besteht, in den Verkehr treten. Bis zum 1. Juli 1927 ist die neue Währung und die alte Krone im Verkehr. Die Berechnung erfolgt, daß ein Pengo zu 12500 Kronen umgerechnet wird.

Kleine Nachrichten.

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf, Kommernant von Voensgen, ist in den Schiedsgerichtshof der Internationalen Handelskammer in Paris berufen worden. Als Mitglied des Schiedsgerichtshofs noch als Vertreter der deutschen Handelskammern Präsident Dr. Wendelsjohn (Berlin) und Senator Dr. Schenck (Lübeck) an.

Nach dem Urteil eines Neuportet Richter die legitime Ehegattin das Recht, das Mobil ihres Ehemannes in Spanien zu verkaufen, wenn dieser in dem Wagen eine andere Frau spazieren fährt.

Am Donnerstag fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über den Antrag der Gewerkschaften auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts vom 16. Dezember über die Lohnregelung in der Schuhindustrie statt. Einigungsversuche seitens der Gewerkschaften, Ministerialrat Dr. Weber, erfolglos. Dr. Weber erklärte hierauf, daß Reichsarbeitsminister sich die Entscheidung über den Antrag der Gewerkschaften vorbehalten.

Stresemanns Neben und Schwestern erschienen heute in zwei starken Pänden im Lager Carl Meiner in Dresden, herausgegeben von Hermann v. Rheinbaben. Die Zeit der bisherigen Lebensarbeit des Reichsministers und ist mit einem sehr interessanten und aufschlußreichen biographischen Werk aus der Feder des Herausgebers versehen.

Labrador.

Montreal beantragte am 17. Jahrestag...

wirtschafts.

Erzeng eingeleitet...

bafis

ächte mit Ch...

reife leht

der Transl.

neuen Währ

am 25. für ein...

neinchen.

Am Freitag...

neinchen.

Am Freitag...

neinchen.

Am Freitag...

neinchen.

Am Freitag...

Rosales.

Nach dem Fest.

Das Fest haben wir schon lange...

Die Tage sind so schnell dahingegangen...

Überfeld.

Dr. Ing. ehrenhalber Christ. Post.

Der Herr Dr. Ing. ehrenhalber Christ. Post...

12 Marmierungen der Feuerwehr.

Am Freitag brachten die Feuerwehr...

nach dem Thaliatheater blind alarmiert...

c. Stromstörung. Infolge eines Kesselschadens...

e. Rentenzahlung und Reichsbesonderheiten.

Die Zahlung der Renten aus der Invaliden- und Unfallversicherung...

e. Lohnsätze in der Textilindustrie.

e. Sein 84. Lebensjahr vollendet heute in körperlicher und geistiger Frische...

e. Schiffe auf einen Einbrecher.

Barmen.

Sine unerfreuliche Versicherung.

Aufstellung der Gewerbesteuer für 1925.

Am Freitag brachten die Feuerwehr...

Am Freitag brachten die Feuerwehr...

Unfall im Bahnhof Unterbarren.

Personen auf einen Güterwagen aufgefahren.

leeren geschlossenen Güterwagen auf. Dieser fiel um und sperrte die Hauptgleise 2 und 3...

Heddinghausen ohne Licht.

Infolge einer Stromstörung war am Nachmittag des ersten Feiertages Heddinghausen eine Zeitlang ohne Licht.

b. Für Rentenempfänger.

Die Empfänger aus der Invalidenversicherung erhalten am 30. Dezember mit der Januarrate eine einmalige Zulage...

6. Müller oder 9. Meyer

Die Zahlung der Renten und des einmaligen Zulages erfolgt am zwei Tagen...

b. Die Gläubiger der Barmer Rothschilde haben vor der Feiertage...

b. Hotel-Restaurant Bauder. Das Hotel "Bauder" in der Berlinerstraße...

b. Kleine Brände an den Feiertagen.

b. Warnung vor einem Warenhehler.

b. Das entführte Auto.

Theater- und Konzert-Ankündigungen.

Feiertagskonzert in der Barmer Christuskirche.

b. Barmer Sängerkorps.

Aus den Lichtspieltheatern

b. Das Moderne Theater in Barmen.

b. Die Alhambra Lichtspiele in Barmen bringen in ihrem Weihnachtsprogramm...

Letzte Telegramme.

Berlin und die Liquidierung des Landauer Urteils.

TU. Berlin, 27. Dez. (Huntpruch) In politischen Kreisen Berlins wird die Laizade mit Genugtuung vermerkt...

Der erdichtete Mordfall.

TU. Berlin, 27. Dez. (Huntpruch) Bei dem von französischer Seite am Sonntag gemeldeten erneuten Zwischenfall in Mainz...

Bürgerkrieg in Nicaragua.

Managua, 26. Dez. Zwei mit Dolchen bewaffnete Männer versuchten, den konservativen Präsidenten von Nicaragua...

Schiffen zusammenstoß.

WTB London, 26. Dez. (Huntpruch) In der Nacht zum 25. Dezember stieß der britische Dampfer "Curat"...

Eine Blatzt in Hirschberg.

WTB Hirschberg, 27. Dez. (Huntpruch) Am ersten Weihnachtstage wurde die 32-jährige alte geschiedene Frau Helene Rose...

Unerschütterliche Hige in Rio de Janeiro.

OA Paris, 27. Dez. Aus Rio de Janeiro wird von einer großen Hige...

Großflugzeuge für den Passagierverkehr in Japan.

OA London, 27. Dez. Japan hat bei einer englischen Firma 25 Passagierflugzeuge...

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. G. Toffe.

Sport-Rundschau

Nr. 302 — 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Montag, 27. Dezember

Handball im W. S. B. Bergisch-Märkischer Bezirk.

Das diesjährige Weihnachtsspielprogramm der Handballer war nicht sonderlich reichhaltig. Die größte Bedeutung wurde dem Treffen

Schwarz-Weiß Barmen gegen Tura Düsseldorf beigemessen, das die Düsseldorfster unerwartet mit 3:1 gewannen. Die ohne Licht spielenden Barmener verzweifelten nach einem taktisch sauberen Spiel den Sieg. Der Kampf an und für sich war durch den hart geführten Kampf sehr erregend. Es kam deshalb nur selten zu guten Kombinationshandlungen. Infolge der guten verteidigenden Verteidigungen und guter Verlierer das Treffen in der ersten Hälfte torlos. Immerhin waren die Barmener bis dahin im Felde durchweg überlegen. Nachdem die Schwarz-Weißer durch gute Leistungen ihres Nachschubs den Führungstreffer erzielt hatten, versuchten ihre weiteren Angriffe, die hauptsächlich aus guten Innenkombinationen vorgetragen wurden, an der besseren Tura-Verteidigung. Die Düsseldorfster dagegen beschäftigten mehr ihre flotten Flügel, wodurch die Vorstöße an Geschwindigkeit zunahm und in der letzten Viertelstunde des Spiels durch überraschende Würfe das Schicksal der Partie besiegelt.

Die aufstrebende Barmener Viktoria hatte sich etwas zu viel vorgenommen. Die in glänzender Form befindliche Weimernormalklasse der Sport- und Spielvereinigung Barmen gab ihr denn auch verdientermaßen mit 9:2 das Nachsehen.

Sport- und Spielvereinigung Elberfeld traf auf die junge Germania-Elberfeld. Trotz eifriger Gegenwehr gewann SSV. sicher mit 2:0.

Die Düsseldorfster Vereine waren dagegen mehr in Tätigkeit. Zwei glänzende Erfolge kann die Düsseldorfster Polizei melden. Am ersten Feiertage siegte die Polizei trotz Orth gegen Dagen 7:2 mit 8:4, und auch der SSV. M. Gladbach, der in seinem Bezirk eine der besten Mannschaften abgab, mußte die Überlegenheit der hiesigen zweifachen sogar mit 3:3 anerkennen.

Ein glänzendes Spiel lieferten sich Düsseldorf 99 und die Sp.-B. Oberhausen. Ström, der Gruppenmeister aus dem Rhein-Bezirk. Der Kampf verlief äußerst torreich und spannend und sah den Düsseldorfster knapp mit 4:3 in Front.

Der bergisch-märkische Bezirksmeister Eller 04 weichte mit einer fast erschöpfenden Elberfeld beim Rother Spielverein. Nach tapferer Abwehr siegte die Gäste mit 5:2.

Einen unerwarteten Ausgang nahm die Begegnung SSV. 05 Düsseldorf gegen Tura Düsseldorf. Der Vertreter der deutschen Jugendkraft wartete mit annehmbaren Leistungen auf, gegen die die SSV. nicht anstießen. 4:1 lautete das Ende für die Gäste.

Um die Berg Märk. Bezirksmeisterschaft.

Die Endspiele.
Nachdem die drei Gruppenmeister nunmehr ermittelt sind, werden die Termine für die Endspiele bekanntgegeben. — Vorläufig sind die Termine wie folgt: 2. Januar: Polizei Elberfeld-Barmen gegen Polizei Remscheid; Platz: Nordpark Barmen. 3. Januar: Schwarz-Weiß Barmen gegen Polizei Elberfeld-Barmen; Platz: Tura Barmen im Hofen. 16. Januar: Schwarz-Weiß Barmen gegen Polizei Remscheid; Platz: Solingen W.

Hodensport im Wuppertal.

Im Hodensport herrschte diesmal Ruhe, da die zwischen Schwarz-Weiß Barmen und Sp.-B. Hodensport sowie zwischen H. Elbert und Westfalia Horne vorgesehenen Treffen nicht zum Austrag gelangten.

Bogensport

Domingen liegt gegen Europa-Meister Pit Dobin nach Punkten.

Köln, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Vorkämpfe in der Kölner Meise waren nur schwachen Besuch auf. Im Höchstfall waren 4000 Besucher erschienen. Der Hauptkampf wurde zwischen dem Kölner Domingen und dem Europameister im Weltgewicht Pit Dobin (Belgien) ausgetragen. Er ging über zehn Runden zu je drei

Minuten, sechs Unzen und weichen Bandagen. Der Kampf nahm einen interessanten Verlauf. Obwohl Domingen die größere Reichweite besaß, konnte er seinem Gegner doch nur einen gleichwertigen Kampf liefern. Er mußte anfangs sehr viel einstecken, konnte aber die vorletzte Runde dann hoch für sich buchen. Der Belgier lag meist im Angriff, deckte sehr gut, traf aber sehr ungenau. Domingen deckte glänzend, traf meist auf Deckung, schlug aber sehr genau. Nach der zehnten Runde erklärte der Unparteiische Domingen als Sieger nach Punkten. In den Rahmenkämpfen trafen von Rehner (München) und Blechhauer (Antwerpen) aufeinander. Sie trennten sich mit einem Unentschieden. Dann fanden sich Rebling (Düsseldorf) und Hummel (Belgien) gegenüber. Der Belgier gewann verdient nach Punkten. Im letzten Kampf stand der Kölner Hammer dem Pariser Alonso gegenüber. Alonso hatte vor einiger Zeit gegen Hammer wegen einer Schulterverletzung in Köln verloren. Er rächte sich heute und schlug schon seinen Gegner in der ersten Runde zweimal bis neun nieder. In der zweiten Runde wurde er ebenfalls niedergeschlagen bis neun, sprang dann auf, erhielt einen neuen Schlag gegen das Kinn und wurde ausgeschaltet.

Rudi Wagners schlägt Deroi in der zweiten Runde 1. o.

Duisburg, 26. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Berufsboxkämpfe in der Duisburger Tonhalle am zweiten Feiertage hatten nicht den Erfolg aufzuweisen, den man sich versprochen hatte. Die Abgabe des französischen Exweltmeisters Rilles hatte doch nachteilig gewirkt, da man sich von Deroi nicht viel versprach. Und in der Tat konnte er gegen den Duisburger nicht bestehen. Allerdings brachte Rudi Wagner 178 Pfund und der Belgier nur 160 Pfund in den Ring. Deroi versuchte den harten Schlägen des Duisburger ist der

ersten Runde auszuweichen, aber da Rudi Wagner außerordentlich schnell geworden ist, mußte er bereits in der ersten Runde mehrmals zu Boden. Wagner war vollkommen überlegen und machte mit dem Gegner, was er wollte. Er hätte in der ersten Runde einen entscheidenden Schlag andringen können, wenn er nicht allzu vorsichtig gekämpft hätte. In der zweiten Runde machte er Ernst und mit einem nicht einmal genau gelandeten Treffer brachte er den Belgier für die Zeit auf die Bretter. Von den Rahmenkämpfen ist in der Hauptsache der im Leichtgewicht zwischen Koppel (Dorne) und Mohr (Düsseldorf) zu erwähnen, ein technisch ausgezeichneter Kampf, der außerdem den Vorrang schönen Tempus hatte. Koppel erwies sich als der routiniertere und siegte mit knappem Punktvorsprung. Im Ausscheidungskampf um die Federgewichtsmehrmehrschaft zwischen Vinko (108 Pfund) und Gohres (112 Pfund) (beide Duisburg) mußte Vinko sehr viel einstecken, er war ein recht tapferer Gegner, aber technisch Gohres nicht gewachsen. Verschiedentlich mußte er bis 9 zu Boden, konnte sich aber über die Runden bringen. Gohres landete einen handhohen Punkter. Recht schön war der Kampf im Halbschwergewicht zwischen Luis (Duisburg) und Scherle (Mannheim). Auch dieser Kampf ging über die volle Rundenzahl und endete unentschieden. Von dem Ringerkampf, der erst zum zweiten Male im Ring fand, konnte man nicht mehr erwarten, doch hatte man Luis einen sicheren Sieg zugesagt. Ringrichter war Dandke (Düsseldorf).

Ringsport

Die Mannschafskämpfe im Zentralländischen Gau des D. A. S. B. 1891 haben ihr Ende erreicht. Gegen 10 wurde Gaumeister, nachfolgend die Reklamate: Gaun 1910 20 Punkte, Elberfeld 1910 17 Punkte, Bitten 07 10 Punkte, Herbold 9 Punkte, Hohenlimburg 7 Punkte, Bitten 23 10 Punkte.

Weihnachts Fußballspiele im Bergisch-Märkischen Bezirk.

Die weihnachtliche Ausbeute war im Bergisch-Märkischen Bezirk noch geringer als in früheren Jahren. Dafür wurde aber qualitativ umso Besseres geboten.

Das gilt vor allem von dem Spiel der „Zwillingen“, einer aus besten Repräsentationsmannschaften zusammengesetzten Elf, die aber trotz ihres hervorragenden Könnens gegenüber dem Düsseldorfster SSV. 99, der sich durch einige Fortunenspiele verhäßt hatte, mit 1:2 den kürzeren zogen. Am 1. Feiertag gewannen die Zwillingen in Köln gegen SSV. 99 und Kölner SSV. mit 3:1. Einen weiteren internationalen Gegner lernten wir in dem luxemburgischen Landesmeister, Red Boys Differdingen, kennen, der in Barmen gegen eine Kombination Langersfeld-Tura ein ganz hervorragendes Spiel vorführte und mit 7:1 siegte. Am Tage danach weichte Differdingen in Düsseldorf, unterlag aber der Düsseldorfster Tura mit 1:3.

Das Spiel der Elberfelder Bezirksklasse gegen die Gauklasse endigte mit 3:1 zugunsten der Ersteren, die aber keineswegs überlegen war und lediglich der besseren Ausnutzung der Torchancen ihren Sieg verdankt. Am 1. Feiertag fertigte Germania Elberfeld den Weißerzer SSV. mit 9:4 ab, und noch überwältigender war der 6:0-Sieg, den Sonnborn am 2. Feiertage über Preußen Gladbach errang.

In Barmen gab es zwischen der Sp.-u. Sp.-B. Barmen und Eller 04 einen ausgeglichenen Kampf, den die Gäste mit etwas Glück mit 4:3 zu ihren Gunsten entscheiden konnten. Der bekannte Barmener Spieler Lude enttäuschte. — Schwarz-Weiß Barmen weichte in Gräfrath, mußte sich aber von der 1. Sp.-B. Barmen-Solingen-Gräfrath eine 0:2-Niederlage gefallen lassen, deren Treffer durch Elmener und Straßhof erzielt wurden. — Der Cronenberger SSV. schlug den V. f. B. Offen-Rord (2. Bezirksklasse) mit 4:2.

In Düsseldorf spielte am 1. Feiertage Tura gegen Fortuna. Die durch einige neue Spieler verstärkte Tura-Elf gewann mit 3:1. Der V. f. Z.

Benrat verlor auf eigenem Platz gegen SSV. 95 Düsseldorf mit 2:4.

Elberfelder Bezirksklasse — Gauklasse 3:1 (1:1).

Das Spiel des Elberfelder Reklamateurverbandes im Stadion fand, wohl infolge der kalten Witterung, nicht den erwarteten Besuch. Etwa 1500 Zuschauer waren aber von dem Spiel der Bezirksklasse, die ihren Kollegen vom Bezirk in seiner Weise nachhand, auf das angenehmste enttäuschte. Allerdings trat die Bezirksklasse infolge verschiedener Abwesenheiten nicht so stark an, wie ursprünglich vorgegeben war. Die Mannschaften fanden sich unter der bewährten Leitung von Rüdiger-Obilas in folgender Aufstellung gegenüber:

Bezirksklasse:		Gauklasse:	
Gräfe (Germania)	(SSV.)	Gräfe (Germania)	(SSV.)
Rudel (Germania)	(SSV.)	Rudel (Germania)	(SSV.)
Bergmann (alle drei Germania)	(alle drei Germania)	Bergmann (alle drei Germania)	(alle drei Germania)
Strade (Union)	(SSV.)	Strade (Union)	(SSV.)
Gohd (SSV.)	(SSV.)	Gohd (SSV.)	(SSV.)
Schulz (SSV.)	(SSV.)	Schulz (SSV.)	(SSV.)
Schulz (SSV.)	(SSV.)	Schulz (SSV.)	(SSV.)
Schulz (SSV.)	(SSV.)	Schulz (SSV.)	(SSV.)

Das Spiel beginnt mit lebhaften Angriffen der grün-weißen Gauleute, die eifriger und im Spiel schneller waren als die Bezirksklasse. Aber die zuverlässige Hintermannschaft der Rot-Weißen macht zunächst alle Vorstöße der Gegner zunichte, bis auf einem Gedränge vor dem Tore der Gäste den Weg ins Netz findet. Energisches Nachziehen der Rot-Weißen Innenstürmer hat das Hauptverdienst an diesem einzigen Erfolge der Gauleute. Bei Rot-Weiß findet sich die eigenartig zu-

sammengesetzte linke Seite besser als der eingestrichelte rechte Flügel. Von hier wird auch durch Wulf der Ausgleich erzielt. Auch nach dem Wechsel liegt der von seiner richtig stehenden und gut arbeitenden Läuferreihe immer wieder nach vorn geworfene grün-weiße Sturm mehr vor dem Tore des Gegners als die Bezirksklasse. Aber obwohl deren Verteidigung einige böse Schüsse macht, bleibt Bezolds Gehäuse rein, während ein von hinten bis zur Angriffslinie schnell durchkombinierter Ball durch Bergmann zum zweiten Tore verwandelt wird und ein Dränger den Sieg der Rot-Weißen sichert.

Das Spiel bewies, daß man bei der Aufstellung repräsentativer Stadtmannschaften ohne Bedenken auch auf die besten Vertreter der Bezirksklasse zurückgreifen kann. Die Bezirksklasse gewann eigentlich nur durch geschicktes Ausnutzen der Situationen vor dem Tore und durch die überlegene Arbeit ihres Torhüters. Im Felde war die Gaumannschaft zum mindesten ebenbürtig.

Dem Fußballkampf voraus ging ein Handballspiel zwischen SSV. und Germania Elberfeld, das von SSV. verdientermaßen mit 2:0 gewonnen wurde.

Tura Barmen / Oberrheinische Barmenfelder Lohnd. gegen H. A. Red Boys Differdingen 1:7 (0:4).

Der gute Ruf des luxemburgischen Meisters hatte seine Anziehungskraft nicht verfehlt, so daß trotz des 1. Feiertages den Veranlassern ein voller Erfolg beschieden war. In der Tat lieferten die Besucher auch ein Spiel, das in jeder Beziehung begeistern konnte und die hoch gespannten Erwartungen noch übertraf. Besonders augenfällig war die von den Gästen an den Tag gelegte Schnelligkeit und Wendigkeit. Ihr Stellungsspiel und ihre Ballbehandlung ließen nichts zu wünschen übrig. Ihr lineares Spiel verlief eine hohe Schule. Einmal waren es die Innenstürmer, die in blinder Kombination die Flügel in Aktion setzten; dann wieder wurden die Flügel in Aktion gesetzt. Da auch das gesamte Quintett über einen gefunden Torschlag verfügte, war das Tor der Barmener stets in Gefahr. Gegen viele Mannschaften konnte die hiesige kombinierte Elf nicht bestehen. Das Schwerefeld ließ sich zunächst zu wünschen übrig. Und dann wirkte ihr Spiel fast gegen das der weisseinten Red Boys. Am ganzen war das von den Veranlassern Gezeigte primitiv und überarm. Andererseits hätte die Niederlage nicht derart katastrophal zu werden brauchen, wenn der Güter nicht einen überaus schwarzen Tag gehabt hätte. Die Verteidiger erwachten sich mit großem Geschick der zahlreichen gegnerischen Angriffe. Auch die Läuferreihe fand ihren Mann. Der Sturm war jedoch zu langsam und zu unentschieden im Schießen; eine Talsache, die gerade bei diesem Gegner am wenigsten angebracht war. Günstig haben die Dingen hieraus ihre Lehren gezogen.

Sp.-u. Sp.-B. Barmen — Düsseldorf-Elber 04 3:4 (1:1).

Die beiden Mannschaften lieferten sich einen außerordentlich spannenden Kampf, den die Gäste als glücklicher Zufall zum Schluß zu ihren Gunsten entschieden. Ein guter Kopfstoß des Barmener Mittelfürmers trug seinen Namen die Führung in. Aber bis zur Halbzeit fand die Partie remis, nachdem der rot-weiße Mittelfürmer einen unvermuteten linken Schlag auf das Tor gegeben hatte. Der zum großen Teil mit hartem Scherer bedeckte Boden kam der halbhohen Spielweise der Gäste besser zustatten als dem flachen Volley der Sport- und Spielvereinigung. Trotzdem war der

Voranzeige!
Sonntag, den 1. Januar 1927 nachmittags 3 Uhr
Groß. Internat. Fußballtreffen in Sonnborn
S. Rapid Prag I.
(1. tschechische Amateur-Liga, komplett) gegen
S. Cl. Elb.-Sonnborn 07 e. V. I.
Vorverkauf an den durch Plakate bezeichneten Stellen.
Rapid Prag spielt am 2. 1. 27 gegen Tura Düsseldorf.



MURATTI ARISTON

DIESE CIGARETTE HAT SEIT IHREM DREISSIGJÄHRIGEN BESTEHEN DIE GANZE WELT EROBERT

8 E.

ember	Brief
2.25	46.44
46.44	46.44
46.44	46.44
80.80	46.44
41.60	46.44
46.44	46.44
46.44	46.44
80.80	46.44
1.12	46.44
41.61	46.44

Dezbr.	Brief
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44

ember

still	Brief
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44

er.	Brief
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44

ber.

unmit-	Brief
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44

1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44
1.12	46.44

Auslieferung des Memeler Güterschiebers.

Vor einigen Monaten berichteten wir, daß ein Konfessionar, bestehend aus dem Memeler Güterschieber Kudas und den Berliner „Kaufleuten“ Protoschiner, Edelstein und Edel, durch falsche deklarierete Gütersendungen den Eisenbahnfiskus um rund 1 1/2 Millionen Mark geschädigt hat. Protoschiner wurde in Berlin, Kudas in der Schweiz verhaftet. Kudas wurde ausgeliefert. Edelstein, der rumänischer Staatsangehöriger ist, entflohen nach Rumänien und wird nicht ausgeliefert. Edelstein entfloh nach London. Ein Kriminalkommissar ermittelte aber seine Adresse, und über das Auswärtige Amt wurde die Verhaftung Edels gefordert und weiter das Auslieferungsbefehlsgesetz gestellt. Edel ist in London verhaftet worden. Die Auslieferungsverhandlungen sind jetzt zum Abschluß gelangt, und Edel wird dieser Tage nach Berlin transportiert.

Eine Bande von Billeneinbrechern Räuber und Dieb verhaftet.

Von Raubzügen einer Diebesbande, die es vor allem auf die westlichen Berliner Villen vorzieht abgesehen hat, wurde wiederholt berichtet. Ihr werden u. a. ein dreifacher Einbruch in Lankwitz und ein weiterer in Neu-Westend zur Last gelegt. Die Kriminalpolizei ermittelte seinerzeit, daß das bei diesen Diebstählen erbeutete Silber zu zwei Gebrüdern Kuhn in der Schwerinstraße und dann nach einem Keller in der Schleiermacherstraße gekommen und zerhackt worden war. Der Inhaber einer Schmiede hatte es dann gutgläubig erworben und in Barren nach Pommern geschickt. Dort wurde es beschlagnahmt. Die beiden Kuhn, von denen der eine in der Schwerin- und der andere in der Bismarckstraße wohnt, wollten das Silber von einem Unbekannten gekauft haben. Sie wurden festgenommen, aber dann wieder auf freien Fuß gesetzt.

Dieselbe Diebesbande entwendete in der Nacht zum 17. November aus einer Grundwaldwilla wertvolle Teppiche, von denen man einen Teil am nächsten Tage in einem Alkovenwaldchen bei Lichtung entdeckte. Es kam damals zu einem Feuerkampf zwischen den Verbrechern, die sich nach ihrer Beute abzulassen wollten, und Kriminalbeamten. Den Verbrechern gelang es infolgedessen, zu entkommen.

Seit diesem Vorfall wurden die Brüder Kuhn wieder beobachtet. Sie waren unterdessen nach der Kaiser-Friedrichstraße in Pankow gezogen. Dort machten Kriminalbeamte vor einigen Tagen einen überraschenden Besuch. Sie trafen nur Frau Kuhn an und fanden unter dem Bett einen Teil von Teppichen aus einem Einbruch, der in der Nacht zum 14. ds. Mts. in der Villenstraße (Lankwitz) verübt worden war. Die Beamten besetzten die Kuhn'sche Wohnung und warteten. Bald erfuhr ein ganz bestimmtes Altpolizeibeamte, und es erschien ein 30 Jahre alter Bruno Conrad, der der Polizei als Teppichdieb bekannt war. Er erklärte, daß er sein Freund Kuhn besuchen wollte. Kurzerhand wurde er von den Beamten in ein Zimmer geführt. Etwas später kam einer der beiden Kuhn. Er war völlig über-

rascht und mußte unfreiwillig ein anderes Zimmer beziehen. Wieder ein Diebchen darauf erschien ein gewisser Kudas aus der Gausche-straße, der der Kriminalpolizei auch nicht mehr unbekannt war. Kudas, der also mit Kuhn und Conrad in Verbindung stand, erklärte seinen Besuch mit einem beabsichtigten Wohnungsaustausch. Einige Beamte führten aber sofort mit ihm nach seiner Behausung und entdeckten hier den Rest der in der Villenstraße (Lankwitz) gestohlenen Teppiche. Der zweite Kuhn wurde spä-

Die „Escalade“ — der Genfer Karneval.

P. Genf, im Dezember.

Hier von hat kein Telegraph, kein Telephon, kein Radio berichtet und dennoch verdient dieser kleine Vorfall festgehalten zu werden. Es war während einer der aufgeregten Sitzungen dieser letzten, am Ereignissen so reichen Völkerversammlung, gegen 8 Uhr abends, als sich im Palais der Nationen folgendes begab: In die mit bekannten politischen Persönlichkeiten, geschäftlichen Völkerversammlungs-Funktionären, hiesigen Journalisten und allerhand überflüssigen Publikum bis zum Verfüllen gefüllte Halle des Völkerversammlungsgebäudes, mitten in diese große, erregte, überaus bunte Masse kamen plötzlich zwei bunte, leichtfertige, übermütige Wesen geküßt — ein Vierter und eine Fünfte! Beide — blutjung, beide — in Masken, beide — in Phantasiekostümen, die aus einem wahren Mosaik von bunten, schreienden Farben, — rot, gelb, blau, grün — zusammengeklüfft und — in unglaublichem Kontrast zu dieser besonnen, gedämpften Umgebung des großen politischen Saals — Die Vorträge hatten wahrnehmlich irgendwo geblüht oder gelauscht, wo sie nicht hätten dürfen oder lauschen sollen, und so waren denn diese zwei bunten Kinder der Stadt Genf hier ohne viel Zeremonien hereingeküßt — mal nachsehen, was in diesem großen, hell erleuchteten Saale vor sich geht, ein Maskenball vielleicht, eh...? (Es gibt auch Genfer, die noch nicht wissen, daß in ihrer Stadt etwas wie der Völkerversammlung stattfindet.) Nun lächeln die beiden eine Weile hin und her, etwas schüchtern, etwas geblüht, aber dennoch — nacheinander und vorlaut — stecken sie ihre schwarzen Maskennäsen in ein Konferenzzimmer, in den Pressesaal und noch in irgend einen beliebigen Völkerversammlungs-Raum... Aber dieses „Kamouflage-Treiben“ wahrlich nicht lange: bald trat ein gewichtiger Herr, ein anderer Mensch nahm, wie es sich gehört „offizieller Katergrün“ und kurz entschlossen nun die Vorträge, die für eine Weile zu hören und zu lauschen ausgesetzt hatten, und buglierten die beiden kleinen Hahnenwesen sofort, aber entschlossen dem Ausgang zu. Mit gewöhnlicher Miene irren beide noch eine letzte Sekunde, vor den Schreibern her, hin und her, verfluchten noch ein letztes Mal gegen das Grau des Alltags und der „offiziellen Ordnung“ aufzumachen, mußten aber dann, der Gewalt weichen — zwei losen, flüchtigen Schmetterlingen gleich — wieder dorthin hinausflattern, von wo sie hergekommen waren, auf die freie, breite Gasse — „schling-schling“ und — wie die Ge...?

„Woher? Wie? Wohin?“ Auf ein Haar genau wie beim Aufstehen irgend einer beliebigen politischen Session, schritt es nun in

einem Duzend verschiedener Sprachen durch die Völkerversammlungs-Hallen und einen Augenblick schien es fast, als interessierten sich Westpolen und Westpresse viel mehr für diese zwei simplen, zufällig in ihre Mitte gestellten Masken, als für „Investigation“, „Militärkontrolle“ und all die anderen großen Probleme ihres beruflichen Tages... Aber im Ernst — wie kamen zwei politisch völlig uninteressierte „Zivilpersonen“ plötzlich auf den baren Gedanken — in Masken und Verkleidung — inmitten dieser distinguierten, geistlichen Masken baren Gesellschaft zu erscheinen? Durchaus berechtigter Weise fragten sich Politiker wie Journalist danach und als Antwort fiel da das Wort — „Escalade“! Genf feierte nämlich just am selben Tage, als Deutschland und die ehemalige Entente um Völkerversammlung, Erhaltung der vorliegenden Fesseln der Nachkriegszeit kämpften, nichtsahnend und sorglos seinen alljährlichen Karneval, genannt „Escalade“ — „die Kletterei“ — ein Erinnerungsfest an einen unglücklichen Kletterangriff des Herzogs von Savoyen auf die freie Stadt Genf anno 1602.

Damals geschah es also: der katholische und absolutistische Herzog von Savoyen hatte der protestantischen und demokratischen Genfer Republik feierlich (sagt la Locarno) versprochen, sich dieser Stadt nie und nimmermehr mit feindlichen Absichten zu nähern. Aber trotz dieses feierlichen und besiegelten Versprechens — führte der gute Herzog dennoch heimtückisches im Sinne und eines schönen Tages oder vielmehr in einer kalten, regnerischen und finsternen Dezembernacht (am 12. Dezember 1602) schickte er seinen treuen Freund d'Albigny mit 300 Mann aus — Genf zu erobern. Die Kriegsmächtigen, edlen Ritter schlichen sich an die Mauern der tags obliegender Stadt Genf, nachts aber friedlich schlafenden Stadt Genf mit langen Leitern (daher — „Escalade“) heran und brangen unbedenklich über den ersten Mauergürtel hinüber, so daß der edle d'Albigny bereits einen Fußboden an den Mauern der freien Stadt Genf fand. „Genf ist gewonnen!“ — Aber das war entschieden etwas voreilig geäußert: denn die Genfer erwachten plötzlich und waren sich — manche in „Nachschreien und Schlämpe“ — mit dem ganzen Kampfesmut ihrer „heiligen Güter“ verteidigender Kräfte gegen die räuberischen Kletterer und besetzten diese — selbst einige tausend Nachschreien können schließlich mit nur 300 Genpanzern fertig werden — nach einem recht wenig anstrengenden Gefecht vollstommen und reiflos. Eine alte, bide Frau, „Ja, mehr royaume“, war aus ihrer nahe der Stadtmauer gelegenen Behausung einem Ritter einen riesigen kupfernen Reffel auf den Kopf und wurde später, infolge dieser beiseitigen Kletterei, als

eine Art Genfer „Jeanne d'Arc“ von groß und klein allgemein gepriesen und hoch verehrt...

Zunächst etwas bemerkenswerter war die Tat eines Lothringers, der als Soldat in Genf Diensten stand, und als etwa 20 Savoyarden im Begriff waren, das Haupttor zu stürmen, schnell entschlossen einige Tausend, welche das Hauptgatter hielten. Das immens schwere, aus Eisen und massivem Holz zusammengefügte Ding legte sich mit seiner ganzen Wucht auf die Savoyarden und zerbrückte sie wie schwache, unumblüde Pflöge. Das rettete die ganze Situation, da nun die Genfer Zeit erhielten, zur Verteidigung des Haupttores Hilsstruppen herbeizuführen. So heißt es denn auch über den braven Lothringer in allen Genfer Geschichtsbüchern lobend: „Ainsi Geneve était sauvée par la main d'un simple soldat!“ Wie lobte aber die stolze Republik Genf den Mut, die Entschlossenheit und den ihr erwiesenen, unschätzbaren Dienst des schlichten, biederen Kriegermannes? Folgendermaßen: primum — machte man ihn zum Bürger der Republik Genf, secundum — befreite man ihn von allen üblichen, sonst bei der Einbürgerung zu erhebenden Gebühren und tertium — schenkte man ihm 2 (in Worten — „zwei“) goldene Dukaten „in cash“. Ein glücklicher Mann, der dieses einige hundert Jahre später erfuhr, behauptete — es hätte sich damals im Ringen Genfs gegen Savoyen gar nicht um Demokratie gegen Absolutismus, auch nicht um Protestantismus gegen Katholizismus, sondern einfach um den noch heute überall in der Welt zu beobachtenden Kampf des Aramutums gegen das Rittertum gehandelt. Den Vortrager im Jenseits sollte man fragen — was er hierzu zu sagen hätte...

Als weitere Kuriositäten der „Escalade“ wären noch zwei Details, die sich am nächsten Morgen in Genf und im Lager der Savoyarden zutragen, zu erwähnen. In Genf — zelebrierte der alljährliche, hochwürdige Erzbischof der Diözese im Dom zu St. Petri eine Dankmesse, wobei er allerdings eingestand, daß er die ganze Nacht prächtig geschlafen und von der „Escalade“ und dem immerhin recht lauten Bombardement nicht das Geringste gehört hätte... Im Lager des Feindes dagegen hatte der Herzog von Savoyen, als er von seinem treuen d'Albigny die erste Kunde von der Einnahme Genfs erhielt, in der ersten Freude, auch seinerseits Glückwünsche ausgesandt und zwar — einen an den Papst, den anderen an den König von Spanien — mit der Nachricht, daß das protestantische Genf endlich in seiner Hand und von nun an brav katholisch sein werde. Er gegen Morgen erreichte ihn die Hochschiffahrt. Die Voten zurückzubolen, war nicht mehr möglich. Der Herzog wurde dabei gelb und rot vor Scham und Zorn, ließ seinen treuen d'Albigny kommen und sagte ihm voll Grimm: Vous avez fait la une belle escalade! Zu deutsch: „Einen schönen Treck haben Sie mir da angerichtet, mein Herr!“ Ein wahrhaftiges Wort, das von nun an zum beliebigen Sprichwort der Genfer Bürgerchaft wurde und es noch heute ist...

Seit jenem Tage feiert nun Genf alljährlich am 12. Dezember einen Erinnerungs- und Dankes-Karneval. So steht man dieses gute Volk! Auch heute drei ganze Tage lang verumtumelt, maskiert und bunt gepußt, durch die Straßen laufen, hupen und tanzen. Auf all den Straßen, wo man sonst gewohnt war, mehr oder weniger bekannten politischen Persönlichkeiten, vielweiligen Journalisten und politischen sowie unpolitischen Journa-

Karren des Glücks.

Roman von H. Carlson.

(Nachdruck verboten.)
Viktor führte Mascha von Solin in den Wintergarten, wo schon mehrere Paare saßen. Aus einer lebhaft plaudernden Gruppe erhob sich die Stimme der Erzählten von Gerieff.

„Mascha von Solin wandte sich nach dieser Richtung.“

„Nehmen Sie mich zu meiner Freundin, Herr von Harre.“

„Eh?“ fragte er entsetzt. „Das bedeutet eine scharfe Kritik meiner gesellschaftlichen Fähigkeiten!“

„Aber nein“, sagte sie nachlässig, „es bedeutet nichts, als daß ich Lust habe, ein paar Worte mit Frau von Gerieff zu wechseln und mich vor dem ersten Tanz auszuruhen, den ich Ihnen versprochen habe.“

Er war schon wieder verstimmt. Im nächsten Augenblick standen sie vor der Erzählten, die mit flüchtiger Lebensgeister ihre Freundin an sich heranzog.

Harre empfand sich in diesem Kreise ein bißchen überflüssig und wollte sich gerade mit einer Verbeugung entfernen, als die Fürstin sagte: „Bleiben Sie bei uns, Herr von Harre. Sie sind ein so starker Kontrast zu den anderen Herren, daß Sie unbedingt dekorativ wirken.“

Und in der Tat, die drei Herren, die um den Hauptteil Frau von Gerieffs herumstanden, waren teils brünett, teils grau; Viktors blondes Kopf sah selbst am hellsten Symbolisch von ihnen ab. Er verkörperte Deutschland in dieser internationalen Gesellschaft.

Da war der spanische Attache Mantegna, der getreue Begleiter der Fürstin, da ihre Gatte, der um zwanzig Jahre älter war als seine lebenslustige Frau, die Sorge für diese vertrauensvoll anderen Kavaliere überließ und lieber beim Bridge saß. Dann Herr von Valentin, ein baltischer venezianischer Edelmann, der ein schweres Schicksal, das niemand kannte, mit sich herumtrug, und schließlich der Oberleutnant Bessum, der bekannte Herrenreiter. Das war die Troika der Fürstin, wie sie ihr Mann lächelnd nannte. Nicht der Schimmer eines Argwohn streifte ihn, wenn er sie von all diesen Männern umgeben sah. Er kannte sie und wußte, daß ihr all diese Verehrer gerade nur für einen flüchtigen Zeitvertreib gut waren und als Beute für ihre überflüssige Lebenslust. Mit allem, was ihr Herz begeherte und tiefer in ihr Leben griff, kam sie doch zu dem alten Mann, dem sie einst ihre blühende Jugend geschenkt, und der ihr bester Freund geworden war. Für Mascha hatte sie gelegentlich ihrer ersten Bekanntschaft in Petersburg eine große Jungfrau geschickt und sie eingeladen, die Winterreise bei ihr zu verbringen. Im Stillen begte sie die Hoffnung, das junge Mädchen, das sehr reich war, glänzend zu verheiraten, aber noch hatte sie nie das geringste Aufstöhnen von Interesse in den

Augen Maschas bemerkt, bei allen Bräutenden, die sie ihr vorgeführt. Heute zum ersten Male erschien sie ihr ein wenig beliebt als sonst, ein Schimmer von Farbe belebte die blassen Wangen, die Augen hatten Glanz und Mut, und die Fürstin suchte unwillkürlich nach der Ursache dieser Veränderung. Es konnte nur Harre sein, der dieses Wunder vollbracht, und mit der Bedarrtheit, die Frauen auszeichnet, wenn sie gewisse Ziele zu erreichen wünschen, beschloß sie Vorsehung zu spielen und zwei Menschenfindern den Weg zu ebnen, den sie wünschte, daß sie ihn gehen sollten. Mit der egoistischen Auffassung der Frau, die selbst nicht aus Liebe arbeitet, stellte sie die beiden Schicksale in Gedanken wie ein Rechenzettel zusammen und beschloß, für die richtige Lösung zu sorgen.

Der Tanz begann. Viktor erhob sich und verbeugte sich vor Mascha. Sie legte schweigend ihren Arm in den seinen, und sie betrat den Tanzsaal, in dem sich bereits einige Paare drehten. Das Orchester spielte den Walzer aus der Hiebertmas, und schon nach den ersten Schritten küßte Viktor, daß er eine Tänzerin führte, die ebenbürtig tanzte wie er. Eins waren die beiden schlanken Körper in ihren Bewegungen, ein wundervoller Anblick für Kenner, ein Genuss für die beiden selbst. Die meisten Paare hatten bereits aufgehört, aber Viktor und Mascha glitten nimmermehr, wie in einem Rausch befangen, dahin. Viktor empfand nur ein: nicht aufhören müssen... Er war sich nicht klar über einen eigenen Gedanken, er war nur Empfindung... Wie eine Zuckung wirkte die Nähe dieses schlanken, raffigen Mädchens... er atmete das zarte Parfüm und sah auf die glänzenden, nur von einem leichten Flor verhüllten Schultern mit einem seltsamen, durch nichts erklärten Gefühl des Besten. Unwillkürlich zog er sie näher an sich heran, ein glimmender, aufsteigender Blick traf ihn unter den halb gesenkten Lidern, aber sein Widerstand machte sich fühlbar, einen Augenblick lang schien es ihm sogar, als lege sie sich selber enger an seine Brust...

Sie tanzten, die die Musik verstummte. Er führte sie zu ihrem Platz im Wintergarten zurück und lächelte eine Weile zerstreut dem schwirrenden Geplaus der Gruppe, die noch immer dort saß. Mit Mascha sprach er nicht mehr. Zum ersten Male, seit der Zauber der körperlichen Berührung gebrochen war, sah er Mascha vor sich und wußte, daß er sie tausendmal betrogen hatte in dieser letzten Stunde.

Er war nervös geworden. Ganz unvermittelt erhob er sich, küßte der Erzählten die Hand, versprach zu ihrem Jour zu kommen, verabschiedete sich von den Herren und von Mascha von Solin. Sie schien nicht überrascht, daß er so plötzlich aufbrach. Mit gleichmäßiger Freundlichkeit reichte sie ihm die Hand, die er an seine Lippen zog.

Draußen in der freien Luft kam ihm plötzlich das Gefühl, daß er eigentlich gestohlen sei, und er fand es unethisch und furchtbar, diesem plötzlichen, beklemmenden Gefühl nachzugeben zu haben. Aber

im Auto verfielen diese Gedanken. Er zwang sich zu Klautia zurück und empfand es wie eine sexuelle Erleichterung, daß sie dort in der kleinen Wohnung saß und auf ihn wartete, daß er in diesem Raup und diesem Herzen unumschränkt regierte. Dennoch betrachtete er die Ehe mit Klautia nie als erfüllbare Möglichkeit. Es lag zu viel dazwischen, die Hände, die zu überwinden, Entbehrungen, die sie ertragen gewesen wären... aber es war schön, daß sie existierten. Daß er ein Unrecht an dem jungen, vertrauten Gesicht beging, fiel ihm nicht ein. Daß für ihn doch eine Station war, was für sie das Leben bedeutete, wog er nicht ab. Er hätte brutal sein müssen, um ihr zu sagen, daß die Tage im letzten Grunde ziemlich hoffnungslos war, und brutal war er nicht. Und außerdem wäre es ihm nicht angenehm gewesen, jetzt auf sie zu verzichten. Er hatte sie eingereiht in seinem Leben, schenkte ihr die Hand und eine Stunde, in der er den Zauber dieser warmen, innigen Weiblichkeit wohlwollend empfand und glaubte, das Bewußtsein, ihm dieses alles zu gewähren, müsse ihr alle Zukunftshoffnungen aufwiegen. Der Zeitpunkt war noch nicht gekommen, wo er sie wissen wollte.

Zu Hause rauchte er noch ein paar Zigaretten und ging dann zu Bett. In seinem Schlaf verfielen ihm die Bilder der beiden Mädchen, Mascha von Solin und Klautia umfriesen ihn mit verschlungenen Händen.

Erzählen von Gerieff hatte ihren Empfangstag. Sie machte die Honneurs in ihrer frischen, amüsanten Weise und ließ sich dabei von Mascha helfen, die, in ein flüchtiges Crepe de Chine kleidet, geküßt, bezaubernd auslief. Nur die Lippen belebten das blaue Gesicht durch ihre feingezogene, purpurne Linie. Die Augen waren heute matt und glanzlos, und die Hände wälzten ihres Knetes mit gewissen langsamen, automatischen Bewegungen, denen man ansah, daß ihre Herrin mit ihren Gedanken ganz wo anders war. Die Troika hatte sich selbstverständlich eingefunden, aber der intime Charakter, den diese Veranstaltungen sonst hatten, konnte nicht gewahrt werden, weil viele Damen der Mitglieder des diplomatischen Korps und die jungen Attaches der verschiedenen Gesandtschaften gekommen waren.

Der Fürst, der heute keine Gelegenheit hatte, seinem geliebten Bridge zu fröhnen, stand inmitten einer Gruppe von älteren Herren und unterhielt sich über die politische Lage. Zwischen durch lehrte sein Blick zu seiner Frau zurück, an deren Frische er sich immer wieder erfreute. Mantegna hatte sich zu Mascha von Solin gesetzt und plauderte mit ihr, während seine Augen zerstreut zu Frau von Gerieff hinüberdramierten. Die anderen jungen Diplomaten wagten sich nicht an Mascha, sie schätzte sie ein mit ihrer sportlichen, hochfahrenden Art. In der kurzen Zeit, die sie hier im Hause der Erzählten lebte, hatte sie schon eine Anzahl Anträge bekommen, die sie alle mehr oder minder ihrem Reichtum verwarf. Sie hatte die Bewerber ziemlich scharf zurückgewiesen, und da sie schnell eine

Legende gebildet hatte, daß ihr Herz nicht mehr frei sei und niemand seine Zeit weglassen verzeihen wollte, war sie bald auf die Freunde der Erzählten angewiesen, die sich mit ihr beschäftigten, um sich dieser Gefährlichkeit zu erwehren. Da kam ihr Viktor von Harre in den Weg und reiste sie, ihre Macht zu erproben. Er gefiel ihr durch seine schöne, kraftvolle Erscheinung, und die leisen Gerüchte, die sich an ihn knüpften und die von einer heimlichen Liebe, einem Verhältnis mit einem armen Mädchen erzählten, schienen sie dazu auf, den Kampf zu unternehmen. An jenem Abend saß sie den Entschluß, ihn zu ihren Füßen zu zwingen. Was sie dann wollte, wußte sie selbst noch nicht, es hing davon ab, ob sie selbst sich bei diesem Spiel entzündete. Und vielleicht war es gar nicht so schlecht, wenn sie, die als Kritikerin bei ihren Freunden herumflirrte, endlich eine Heimat fand. Der Name Harre beschloß hier einen guten Klang, das hatte sie bald herausgefunden. Bei der Erkenntnis, daß sie unwillkürlich in einen deutschen Gedankenstrom hineingeraten war, in dem das Wort Heimat vorlief, das für sie nur eine Vokabel bedeutete, verzog sich ihr Gesicht spöttisch. War sie auf dem Wege bürgerlicher Familienempfehlung? Sie prüfte sich und schmeckte den Kopf. Nein, davon war sie frei. Harre war ein Werkzeug, erwarb er sich als Braut, nahm man ihn an, verlegte er, so fandte man ihn seiner Wege. Und wenn sein Herz dabei in Mitleidenhaft gezogen wurde, was lag daran? Solche deutschen Dämonen trugen nicht schwer an Enttäuschungen, und es gab ja noch so viel Griechen, Voten und Klären, die treuen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen, Jugendliche, alte Leute, Schwache und Genesende haben beim Genuß von Hacker-Nährbier nicht nur die Freude an einem vorzüglichen Münchener Trunk, sondern auch die Befriedigung, der Gesundheit zu dienen.

Hacker-Nährbier, nur aus Malz und Hopfen, ohne Zucker, aus der Aktien-Gesellschaft Hackerbier, München, hergestellt, ist in allen durch Schiller und Falke bekannten Kolonialwaren-, Lebensmittel- und Feinkostgeschäften erhältlich.

Alleinvertrieb für Elberfeld: Friedr. Stephan, Biergroßhandlung, Elberfeld, Rosendorferstr. 4, Fernruf 1231 und 5726. — Alleinvertrieb für Bremen: Ludwig Engelhard, Biergroßhandlung, Bremen, Seebahnstr. 24, Fernruf 616.

Bajazzo, Marquise, Türlin, Schornsteinfeger, Amourette, Pierrotten und ähnliches abenteuerlich gekleidetes Volk: über die Mont-Blanc-Brücke, den Quai Wilson entlang, durch die Hauptstraßen: überallhin erstreckt sich die endlose Menschenmenge. Viele machen Musik auf allerhand erlauteten und unerlauteten Instrumenten, singen allerhand herbe Lieder, in denen das Wort „Cacabe“ nicht allzu selten vorkommt, aber johlen auch laut und unartikuliert, in der Art, wie es anzulassene und über ihr Dasein nicht sonderlich beunruhigte Kreaturen eben öfters zu tun pflegen.

Das begann bereits am 10. Dezember, doch erst am 12., das heißt am Sonntag, ist der Höhepunkt erreicht. An diesem Tage — nebenbei sei auch daran erinnert — wurde in Genf die Aufhebung der Interalliierten Militärkontrolle verkündet und vier Presseleute trafen am Abend im „Hotel Metropole“ bei Dr. Stresemann, um seine hierauf bezüglichen Erklärungen entgegenzunehmen. Im Hotel herrschte nicht nur Pressefieber, sondern auch unheimliche „Cacabe“-Stimmung: in verschiedenen Sälen wird getanzt, der Genfer „Verein russischer Bürger“ (der sonst nichts Besseres zu tun hat...) arrangiert hier gerade einen Maskenball. Und während der Minister zu uns in ernstesten Worten von der Bedeutung dieser Stunde für das Werden und Geschehen in Deutschland spricht, sieht man durch die Glastüre fortwährend zahlreich Gäste eintreten und fröhlich vorbeizugehen und werden die Worte des Ministers dauernd durch lautes Gekosten, Trompeten und Anrufen unterbrochen, das von der lauten, farneval feiernden Straße in diesen von Politik und Geschichte erfüllten, feierlichen Raum dringt.

Von wo spricht nun das wirkliche Leben zu uns — von jenem überdäumenden, ausgelassenen Tönen des Karnevals, jenem bunten, verwirrenden Karussell der Straße? Oder aus der Stille jener Konferenzräume, wo die Großen dieser Erde die Grundlagen für ein neues Auskommen und eine erträgliche Zukunft ihrer Völker zu schaffen versuchen? Heute ist man in dieser politischen Welt einen so großen Schritt vorwärts gekommen, daß selbst der Mann auf der Straße es spüren muß — wie diesmal der Geist des Lebens über denjenigen der Vernichtung und Verneinung einen herrlichen Triumph errungen hat. Wohl dabei liegt eine merkwürdige Harmonie über diesem 12. Dezember 1926, jenem Tage, da Genf das Fest der „Cacabe“ feierte, und hier gleichzeitig ein bleibendes Friedenswort vollbracht wurde, — eine Harmonie zwischen dem Übermut und Volkstum dieser Stadt und jenem geschichtlichen Geschehen, dem zur selben Zeit die hier versammelten europäischen Staatsmänner feierlich ihre Siegel aufgelegt hatten. Leben ist überall und — Leben liegt überall.

Nachrichten von Fahrkarten.

Wann sind noch Zuschläge zu zahlen? Vom 1. Dezember 1926 ab ist bekanntlich der so unbeliebte Zuschlag von 0,50 Reichsmark, den man fast jedesmal beim Nachlösen von Fahrkarten zu zahlen hatte, in fast allen Fällen in Wegfall gekommen. Es ist daher getriggert, einmal festzustellen, wann überhaupt ein Zuschlag für das Nachlösen von Fahrkarten noch gezahlt werden muß.

Wir können hierbei von den Fällen absehen, in denen ein Reisender bei der Nachprüfung ohne eine gültige Fahrkarte angetroffen wird,

sei es, daß er sich absichtlich nicht gemeldet habe (Betrugversuch) oder daß er aus reiner Nachlässigkeit die rechtzeitige Meldung unterließ. In solchen Fällen wird ein dop-peltes Fahrgehalt, mindestens aber ein Betrag von 3,00 Reichsmark, erhoben.

Der Zuschlag von 0,50 Reichsmark wird nur dann noch erhoben, wenn man vor Eintritt der Reise keine Fahrkarte hat lösen können und dies unaufgefordert dem Schaffner oder Zugführer meldet. Liegt allerdings die Schuld daran, daß keine Fahrkarte hat gelöst werden können, aus Zeiten der Eisenbahnverwaltung, dann wird der Zuschlag natürlich nicht erhoben.

In allen anderen Fällen des Nachlösens von Fahrkarten ist der Zuschlag weggefallen, wenn die Bereitwilligkeit zum Nachlösen rechtzeitig und unaufgefordert dem zuständigen Zugpersonal mitgeteilt wird. Wenn man also 1.) auf einer Anschlußstation wegen kurzer Ueberbrennszeit oder wegen Verspätung des benötigten Zuges keine Karte zur Weiterfahrt hat lösen können, 2.) wenn man in demselben Zuge über die Station, bis zu der die Fahrkarte gilt, hinausfahren will, dort aber keine Zeit zur Lösung einer neuen Fahrkarte hat, 3.) in einem auf der Bestimmungsstation seiner Fahrkarte nicht haltenden Zuge über diese hinausfahren will (Werbung späters auf der letzten Halte-station vorher), 4.) in eine höhere Wagenklasse übersteigt, 5.) eine Zugangung mit höheren Preisen benutzt, dann muß das sofort und unaufgefordert dem Schaffner gemeldet werden und man braucht dann einen Zuschlag für das Nachlösen nicht zu entrichten. Zuschlagssarten für

Schnellzüge können jetzt ebenfalls im Zuge gelöst werden, ohne daß dabei, wie bisher, noch ein Zuschlag von 50 Pfa. zu zahlen ist.

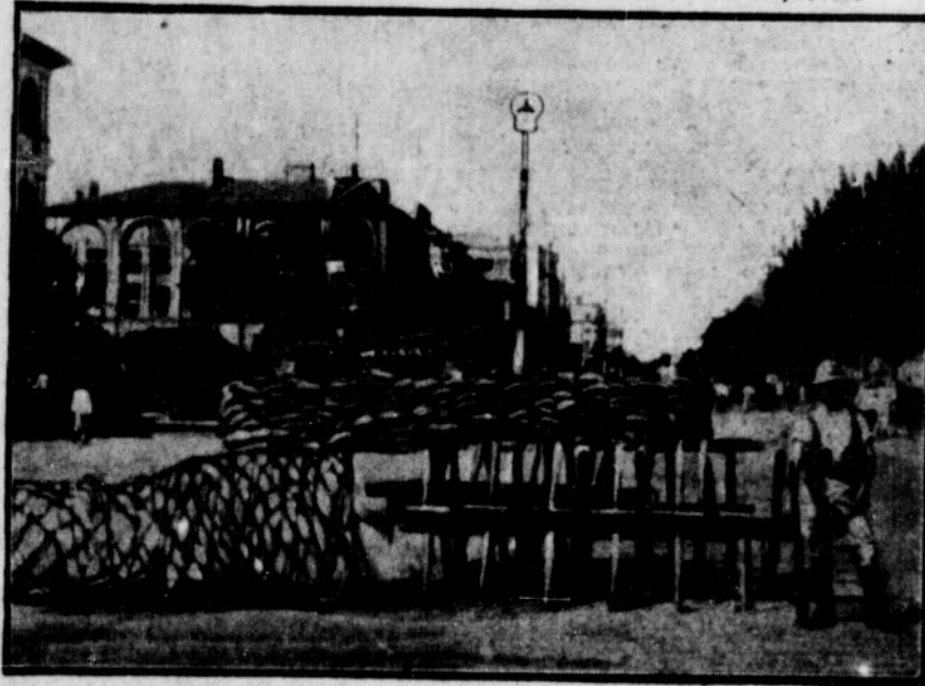
Schlafwagenverkehr.

a. Infolge Uebernahme der Schlafwagen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft durch die Mitropa hat sich die Verteilung der Bettplätze wesentlich geändert. Dem Personenverkehrsbüro der Reichsbahndirektion Elberfeld stehen vom 1. Januar 1927 ab keine Bettplätze für den freien Verkehr mehr zur Verfügung. Bestellungen auf Schlafwagenplätze werden von allen Stationen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und den Zweigstellen des Mitteleuropäischen Reisebüros entgegengenommen.

Aufgerufene Rentenbankscheine.

a. Durch Bekanntmachung vom 20. Dezember 1926 ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu 5 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 31. Januar 1927 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 14. April 1927 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel, umgetauscht werden. Mit Ablauf des 14. April werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos.

Von den Kämpfen um Hankau in China.



Die Fremdenüberlassungen im Schutze europäischer Soldaten.

Die Mutter.

Eine Parabel von Florentine Gebhardt.

Eine junge Mutter, in der Morgenröthe vom Schummer erwachend, deutete sich zärtlich über ihr noch schlafendes Kind: „Mein Liebling, daß dir das Leben immer ein lieblicher Traum sei! Daß ich dich hüten dürfte vor Kummer und Not, und dir die Wege bereiten, die dich zum Glück führen!“ So dachte sie in ihrem Herzen.

Da sie sich wieder emporrichtete und wandte, sah, da wasdrie sie vor dem geöffneten Fenster lebend, noch im Innern des Raumes, eine hohe Frauengestalt mit leuchtendem, wunderherrlichem Angesicht. Ein lüftel, duftiges Gewand umfloh, durchsichtig fast, der glühenden Sonnenstrahlen. Die weißen Füße aber schienen aus einer dunklen, glühenden Hölle zu rufen. Die hoch sie eben vom Boden, als wolle sie durch Mauern und Wände hindurch die Glanzgehalt von binnen tragen.

„Weißt“ rief die Mutter der herrlichen Gestalt zu. „Ich kenne dich, ich sah dich oft, wenn du nur im Traume — du bist das Glück!“

„Nur im Traume schaut der Mensch das Glück, du sagst recht, Weib. Und darum halte mich nicht, ich muß von binnen!“

„Wohin willst du eilen, o Glück?“

„Nach jenen ewig blühenden Gärten, die meine Heimat sind!“

„So nimm mich mit, mich und mein Kind! Nicht um meinetwillen bitte ich dich, nur meines Kindes willen. Denn das ist mein einziges Wunschen, daß mein geliebtes Kind in den Gärten des Glückes wohnen soll!“

„Darin“, lachte das Glück, und dabei schwang sich die Gestalt auf der Stange höher empor und schwebte durch das Fenster hinaus ins Freie. „Nimmest du mich mit, auch nicht dich und dein Kind. Willst du zu den Gärten des Glückes gelangen, so mußt du selbst wandern und suchen. Aber der Weg ist weit für dich Sterbliche, weit und voller Mühsal und Fährnis — und deiner Wege, ob er sein Ende — und die Werten zu meinen Gärten findet!“ Und schon verblühte im Morgennebel die entschwebende Gestalt.

Da rief die Mutter lebend: „O, so sage es mir, Glück, wie der Weg dahin geht, weise mir die Richtung. Ich will den Weg zu dir suchen — für mein Kind, für mein einziges, heiß geliebtes Kind!“

„Hörst“, verhasst, Klang des Glückes Stimme: „Nimm deine Liebe so stark und groß und der Ausdauer voll, so wandere und suche! Dort, wo ferne der Morgenstern schimmert, dort liegt mein Reich, und um den leuchtenden Palast dehnen sich die ewig blühenden Gärten! Kann deine Mutterliebe überwinden und tragen alles, Leib, Entbehrung, Not und Wehweh — findest du das Tor zu den Gärten des Glückes — wohlan, so soll es deinem Kinde offen stehen!“ — Die Stimme verflücht, die Gestalt war verschwunden. Fern am dem Morgennebel aber tauchte über den Wolken einen Augenblick lang ein tagendes Schloß empor mit glänzenden Rinnen, und wie Rosen-schimmer umwogener Blumenfülle wehte es darum

her. Dann war alles wieder im Nebel versunken. Nur der Stern schimmerte bläulich durch das Grau. Und dann stieg die Sonne auf.

Das Weib aber nahm sein erwachendes Kind, sein vom Lager und Schritt hinaus in das steigende Licht des Tages, der Richtung zu, in welcher die Gestalt des Glückes entschwand — wo in der Ferne vorhin die Heimat des Glückes emporgetaucht und verschwunden war. „Mein Kind“, flüsterte es, „deine Mutter sucht und bahnt dir den Weg zu den Gärten des Glückes!“

Es währte aber nicht lange, so begann der Pfad, den sie wanderte, schmaler und steiler zu werden. Durch Dornenbüsche und Geröll wand er sich im Aufstieg eine Höhe hinauf. Mit dem einen Arm das Kind umfassen, mußte die Mutter den anderen brauchen, die Dornensträucher beiseite zu biegen, daß sie das Kind nicht streifen und ritzen, oder sie sollte umklammern einen Felsstein am Rand, um sich daran emporzuschwingen. Langsam und mühevoll ging der Aufstieg, ihre Hand blutete und schmerzte. Aber sie erlöbte nicht. Und endlich stand sie droben. Sie schaute spähernd vorwärts in die Ferne. Und es war ihr, als tauchte, wieder nur für Augenblicke, vor ihr in der Ferne das zinnengekronte Schloß aus dem Nebel. Dort, dort war es, das Ziel — der Gärten des Glückes! War der ersten Wehrede Mühsal nicht schon überwunden? Vorwärts denn, vorwärts!

Sie ließ das Kind aus ihrem Arm zur Erde gleiten, fachte es bei der Hand und führte es — den Pfad entlang, der schwebend eben durch eine sonnenbeschaltete Cede sich wand. Bald borte der Durst des Kindes Lippen und es wimmerte nach Lade. Die Mutter sah umher. Da stand ein einzeln grünes Pfänzchen am Wegrand, ein Purpurbeetlein glänzte daran. Freudig bückte die Mutter sich nieder, es brechend und dem Kinde reichend. Den eigenen Durst beachtete sie nicht, wie er ihr auch die Lippen brannte. — Und wieder tauber und unbeger, heimüberlief wurde der Pfad, und des Kindes zarte Füße verletzten sich, daß es weinte. Da nahm die Mutter es wieder auf den Arm und trug es die rauhe Wegstrecke hindurch. Aber ihr Kraft drohte fast zu erlahmen in Durst und Blut, unter Durst und Hunger. Und sie atmete auf, als endlich ein Wald sich vor den Wandernden erhob. „Da ist Schatten“, da ist Kühle, dort können wir rasten!“

Aber der Wald war wild und verwachsen. Wegelos schien er, und dumpflich sein Grund. Rastern ringelten sich aus laulendem Gesträuch, giftige Stacheln umschwirten die Mühen und lasten sie auf von der Last. Der Mutter Augen gingen angstvoll irrend und spähernd umher. Sie schreute mit den Händen das stehende Gestrüch von des Kindes Mühsal, sie schlug mit einem dünnen Zweig auf die züngelnde Rast, sie wachte, das Kind auf dem Arm, durch den Dornen, bog das wildverwachsene Gestrüch zur Seite und nach sich Bahn, unter unsäglicher Mühe, bis durch das Waldgebüsch ferne vor ihr wieder die Felle sichtbar ward.

Aber da sie hinaus trat aus dem dichten Schatten des Waldes und um sich schaute, war es ihr, als sei sie irre gegangen in der Wildnis und

habe die Richtung verloren. Wo, wo ragte er, der zinnengekronte Palast, wo dehnten sie sich, die ewigblühenden Gärten des Glückes, die sie zu suchen gegangen war um des Kindes willen?

Bergweifelt sah sie umher, Schritte bald nach rechts, bald nach links am Saume des Waldes hin, bis sie am Moos der Stämme die Richtung erkannte, die sie nehmen mußte. Hart am schwin-selnden Ausgang des Waldes sie nun wandern, jeden Schritt beachtend, daß er nicht sie selbst und ihr Kind in die Tiefe führte, die zu ihren Füßen sich aufstaut, schwarz und unheimlich. Nicht zur Seite durfte sie schauen, nicht einen Augenblick lang die Hand von der des Kindes lösen, daß nicht Verderben sie ereile. Und sie überwand auch dieses Stück des fährnisreichen Wanderranges.

Aber nur eine kurze Weile durfte sie leichter und sicherer schreiten. Da dehnte eine glänzende Wasserfläche sich vor ihr, der Spiegel eines Sees.

Jenseits, jenseits fern tauchte wie ein Traum-bild aus Wäldern das Schloß des Glückes vor ihr auf. Dortbin mußte sie, hinüber über die Wasser. Oder an ihren weitgeschwungenen Ufern entlang in ungeheurer Umweh — würden sie aus-reichen, die schon sinkende Kraft, diesen zu überwinden, weiter den Wanderpfad zu verfolgen?

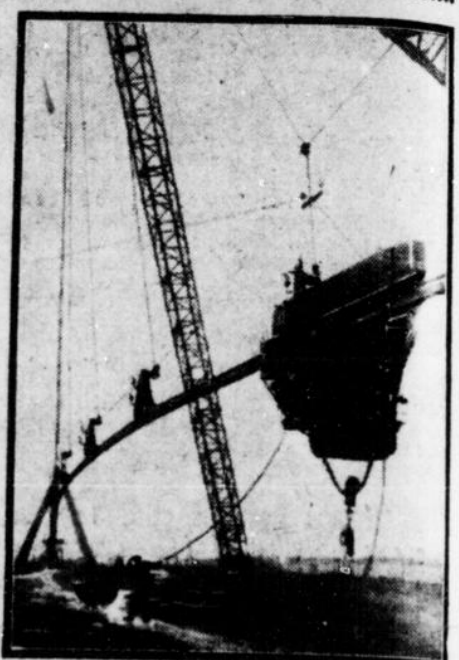
Traurig sah sie am Ufer nieder und sann. Da gewahrte sie, wie ein Vögelchen, das von ungefähr in das Wasser gefallen war, auf einem Halmlein sich ans rettende Ufer treiben ließ. Die Wasserwürden, mußten auch sie tragen, sie und das Kind! Sollte sie nur ein Fährzeug, ein noch so leichtes, schwaches, die Flut zu durchschneiden!

Sie ließ das Kind ins Ufergras niederlegen, holte ihm einen erfrischenden Trunk und reichte ihm von den Beeren und Wurzel, die sie am Ufer fand, zur Nahrung. Sich selber aber gönnte sie nichts dergleichen. Mit Anstrengung all ihrer Kräfte brach sie Zweige von den Bäumen, band sie mit dem Bast, den sie von ihnen gelöst, aneinander, suchte und fand einen stärkeren, dünnen, der ihr zum Ruder dienen mochte, und prüfte das Floß. Es trug, und vertrauens festigte sie das Kind und sich selber darauf, trieb es vom Ufer ab und der Mitte des Wassers zu. Ein freundlicher Wind trauerte die Wellen, daß sie ihr vorwärts hießen, dem jenseitigen Gestade entgegen. Schon sah sie das Ufer. Da schrie das Kind angstvoll auf, das Floß schwante und seine Ringe lösten sich, das Kind, sie selber drohten zu sinken. Da warf sie den Ruderschwanz von sich, umfachte das Kind, hob es auf ihren Rücken und schwamm, mit der Kraft der Verzweiflung die Wasser durch-teilend, bis sie endlich erschöpft, doch gerettet, das Ufer erreichte.

Aber noch immer gönnte sie sich nicht Ruhe. Durfte sie das? Vor ihr, näher, viel näher schon als zuvor, deutlich erkennbar war, sah sie des Glückes Palast mit dem leuchtenden Zinnenkranz, sah sie die blühenden Gärten ringsum auf Vergeshöhe vor sich. O, nur noch eine kurze Weile des Wanderns, dann würde sie am Ziele sein, am Tore zu den Gärten des Glückes!

Und weiter wanderte sie, das Kind an der Hand, es tröstend, weil es vor Müdigkeit weinte. „Nur noch ein Weichen, mein Liebling, bald sind wir dort, wo alle Not, alle Mühe ein Ende hat!“

Elektrischer Ertrag fürs Treibeln.



Die Fortbewegung schwereladener Rähne auf wenig befahrenen Fuhrläufen geschah und geschieht vielfach durch sogenanntes Treibeln, d. h. der Rahn wird durch Leute oder Pferde, die einen am Fluß entlanglaufenden Pfad benutzen, an Stellen weitergezogen. Das ist natürlich ein mühseliges und langsames Geschäft, das der heutigen Zeit nicht mehr entspricht. Man ist nun dazu übergegangen, die elektrische Kraft auch für diesen Zweck nutzbar zu machen. Eine besondere Wassertrahnenbahngesellschaft hat sich gebildet, die am Reuter-Fluß bei Hamburg auf einer Versuchsstrecke diese grundlegende Neuerung für die Rahnenschnellfahrt erprobt. — Das Bild zeigt, wie die elektrisch betriebene Laufstape den Rahn hinter sich herzieht.

Für 30 000 Mark Juwelen.

aus der Tasche gestohlen.

Ein Kaufmann aus Köln, der in einem Berliner Hotel in der Gegend des Potsdamer Bahnhofes abgeblieben war, wurde in der Leipzigerstraße von einem Taschendieb empfindlich be-hoben. Als er sein Hotel verließ, steckte er in 30 000 Mark ein, dessen Inhalt er einer Diamantfahleiserei zum Umschleifen übergeben wollte. Er hielt sich fast ausschließlich in der Leipzigerstraße auf und begab sich nach einigen Besorgungen, die er zu erledigen hatte, in eine Diamantfahleiserei. Dort entdeckte er zu seinem Schrecken, daß das Kässchen aus seiner Manteltasche verschwunden war. Das Kässchen enthielt Juwelen im Werte von insgesamt 30 000 Mark, unter denen eine Kette aus 180 orientalischen Perlen mit einem kleinen ovalen Brillant-schloß war, die allein einen Wert von 10 000 Mark repräsentiert.

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

vorzügliche Seife gegen alle Hautunreinigkeiten.

Das Felsenest. — Moritaten. — Der Blick vom Turm.
Blankenstein ob der Ruhr.

Fol. Jamaica-Rum-Verschnitt
Spezialität:
Bast-Rum
50 Vol. %
JOHN & ALBRECHT.
Hera- und Arrac-Import.
Hamburg 5.
Vertreter: F. Eick-Barren
und Umgebung:
A. N. Redeker,
Bremen, Schulstr. 22.

Die Geburt eines
Stammhalters
zeigen hierdurch hochachtungsvoll an
Alfred Dee und Frau
Elberfeld, den 23. Dezember 1926
z. Zt. (Cotes-Hospital Dr. Gatzky) 19644

Gesunder Junge
angekommen.
Dies zeigen hochachtungsvoll an
Rudolf Selbach u. Frau
†
Erna geb. Rausch
Barmen, den 24. Dezember 1926

Familien-
Nachrichten
finden in
General-Anzeiger
Elberfeld-Barmen
die
weiteste
Verbreitung.

In der Weihnacht wurde uns ein prächtiges
Mädelchen
geschenkt
Dir. F. W. Bosselmann und Frau
Lore geb. Evertsbusch
Barmen, 25. Dez. 1926, z. Zt. Klinik Dr. Drews
Dickmannstr. 28 Fischertalerstr. 67
4433

Statt Karten
Mieze Bergmann
Ludwig Salomon
Verlobte
Offenbacherstr. 36 Elberfeld Elisenstr. 24

Elberfelder Milchhändler-Verein E. V.

Am 26. d. M. verschied plötzlich infolge
Herzschlages unser lieber Kollege

Ernst Heiderhoff

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen
lieben Kollegen und treuen Mitarbeiter, der
es verstanden hat, die Herzen aller zu ge-
winnen.

Ein ehrenvolles Andenken ist ihm gesichert.

Der Elberfelder Milchhändler-Verein.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch-
nachmittag 3 Uhr auf dem reform. Friedhof
Hochstraße. 19655

Am 24. dieses Monats entriß uns eine heim-
tückische Krankheit unseren lieben Freund
und früheren Vorstandsmitglied

Hans Weber

Er starb im blühenden Alter von 22 Jah-
ren. Wir verlieren in ihm einen unserer
Besten, einen Sportsmann von idealer und
lauter Gesinnung, dessen Andenken auch
über das Grab hinaus nicht verlöschen wird.

Sportverein Germania Elberfeld
Der Vorstand.

Die Mitglieder treffen sich zur Teilnahme
an der Beerdigung am Dienstag nachmittag
2½ Uhr am katholischen Friedhof an der
Hochstraße. 19654

Wer treu geschafft
Bis ihm die Kraft gebricht,
Und liebend stirbt,
Ja, den vergißt man nicht.

Freitag mittag 1 Uhr verschied plötzlich
und unerwartet infolge Schlaganfalles mein
lieber, herzenguter Mann, unser treusorgen-
der Vater, Schwiegervater, Großvater, Bru-
der, Schwager und Onkel

Herr
Julius Gertz d. Ä.
im Alter von 61 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauern-
den Hinterbliebenen:

Ww. Julius Gertz geb. Robert
Ww. Enni Emde geb. Gertz
Lilli Gertz
Julius Gertz d. J. und Frau
Friede geb. Schwitzer
Willi Gertz und
2 Enkelkinder.

Barmen-Langerfeld, den 24. Dezember 1926.

Die Beerdigung findet Dienstag 28. Dezbr.
nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause — Barmen-Lan-
gerfeld, Leibschtr. 28 — aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige
erhalten, so bitten wir, diese als solche zu be-
trachten. †



Nach dem unerforschlichen Ratschlusse Gottes entschlief
heute morgen 7½ Uhr infolge Herzlähmung mein innigstge-
liebter, unvergesslicher Mann, unser guter, treusorgender
Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Groß-
onkel

Herr Ernst Heiderhoff

im 66. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten in tiefer Trauer:

Frau Ernst Heiderhoff Frida geb. Hilker
Clara Feldelsen geb. Heiderhoff
Fritz Heiderhoff
Willy Heiderhoff
Carl Feldelsen und Anverwandte.

Elberfeld (Hochstraße 58), Neviges, Wülfrath, Velbert, Wies-
dorf, den 26. Dezember 1926.

Die Beerdigung findet Mittwoch 29. Dez., nachm. 3 Uhr,
von der Kapelle des reform. Friedhofes an der Hochstr. aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben,
so bitten wir, diese als solche ansehen zu wollen.
Von Beileidsbesuchen wolle man Abstand nehmen. *

Der Herr hat ihn gegeben,
Der Herr hat ihn genommen,
Der Name des Herrn sei gelobt!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute
morgen nach langem, mit rührender Geduld ertragen-
dem Leiden plötzlich und unerwartet unser innigstgeliebter,
hoffnungsvoller Sohn und treuer Bruder, Enkel, Neffe und
Vetter

Hans Weber

im Alter von 22 Jahren und 7 Monaten.

Der Mutter Sonne ist untergegangen; es will Abend
werden.

In tiefer Trauer:

Familie Hans Stiehl
Emma Lohhoff.

Elberfeld, Witten, Hamborn, Neumühl, Barop, den 24. De-
zember 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3 Uhr von
der Kapelle des kath. Friedhofes an der Hochstraße aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, bitten
wir, diese als solche zu betrachten. *

Unser Leben währet siebzig Jahre; wenn es
hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.

Am 1. Weihnachtsabend 11¼ Uhr nahm der Herr meine
liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ludwig Klein

Mathilde geb. Fenne

im Alter von 82 Jahren nach 60jähriger glücklicher Ehe zu
sich in sein himmlisches Reich.

Um stille Teilnahme bitten:

Ludwig Klein u. Familie.

Elberfeld (Uellendahlstraße 54), den 26. Dezember 1926.

Die Beerdigung findet am Mittwoch 28. Dez., nachmittags
2 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofes an der Hoch-
straße aus statt. 19652

Am Heiligen Abend 9 Uhr verschied nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft und
gottesgegeben, im festen Glauben an ihren Erlöser, unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Ww. Gustav Weber

Emma geb. Friedrichs

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ernst Weber u. Frau Marie geb. Hehne
Paul Weber u. Frau Luise geb. Dick
Familie C. Aug. Schubelus
und Enkelkinder.

Barmen (Fischertalerstr. 93), Duisburg, Remscheid, den 24.
Dezember 1926.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag 28. Dez. 1926,
nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des luth. Friedhofes an der
Schillerstraße aus. †

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft nach langem schwe-
ren Leiden mein über alles geliebter Mann, der herzengute
Vater seiner Kinder

Herr Julius Mayer

im 51. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Frau Julius Mayer.

Elberfeld (Wall 1), den 26. Dezember 1926.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von der
Leichenhalle des israel. Friedhofes aus statt. 19246
Kreuzspenden im Sinne des Entschlafenen dankend ver-
beten. Von Beileidsbesuchen bitte abzuheben.

Heute vormittag entschlief nach
langem Leiden mein langjähriger
Teilhaber und Mitbegründer meiner
Firma

Herr
Julius Mayer

Sein Andenken werde ich in
Ehren halten.

Ludwig Neu
i. Fa. Mayers Schuhwarenhaus.

Elberfeld, den 26. Dezember 1926. 19246

Heute früh starb nach langer
Krankheit unser hochverehrter
Chef

Herr
Julius Mayer

Wir werden ihm allezeit ein
treues Andenken bewahren.

Elberfeld, den 26. Dezember 1926.
Das Personal der Firma
Mayers Schuhwarenhaus. 19246

Nach langem, schwerem Leiden verschied
in der Frühe des zweiten Weihnachtstages
unser lieber Freund

Herr
Julius Mayer

im 50. Lebensjahre.

Wir betrauern in ihm ein Vorstandsmit-
glied, das seit mehr als zwei Jahrzehnten
seine ganze Kraft für die Verbreitung des ihm
lieb gewordenen Einigungs-Systems Stolze-
Schrey eingesetzt hat.

Nun hat er von uns gehen müssen, ohne
seine Hoffnung auf eine deutsche Volkskurz-
schrift erfüllt zu sehen.

Wir werden seiner in Liebe und Freund-
schaft gedenken.

Stenographen-Vereinigung
Stolze - Schrey von 1878.

Elberfeld, den 27. Dezember 1926. *

Herzlichen Dank

allen denen, welche bei dem Heimgange un-
serer lieben unverglichen Mutter durch ihre
Anteilnahme unserer gedachten. †

Geschwister Koenemund.
Barmen, den 27. Dezember 1926.

Vermischte

Hier eingetroffen
1. 1000 Stk. 100cm dr.
für Gardinen, bei
nur 48 Hg. 100cm
Gardinen, bei
G. Friedländer 22,
Gochstraße 55. 17013

Großere Rollen
Farben
wie Leder, Weiß-
gelb, Braun, Grün, Blau,
u. Rot, für
Lundbraun etc. habe
ich wegen Abnahme
des Lageres (Voll-
ständig gegen außer-
gewöhnliche Abnahme-
schonungen abzu-
geben. Ang. u. E. 1724
an die G. 19152

Weizen
je nach weite abzu-
geben. — Vanden-
berg, in der Dorf 2,
Telefon 8181. *

Heirats
Gefuche

1. Mädchen, 29 J.,
hier fremd, mit 1500
Mark Vermögen u.
Einkommen. — Nach-
richt auf d. B. 1924 an
d. H. 1924 an d. H. 1924

Verloren
Gefunden

Die erkrankte Person
mit 114 Gg., welche
am 2. Februar
nachm. v. d. Tamen-
Zollerei auf d. B.
die Handtasche mit
nachm. v. d. Tamen-
Zollerei abzugeben. †

Geld, Fremdbank
Freitag vorm. ver-
loren. Geg. d. Tamen-
Zollerei abzugeben. †

Am ersten Freitag
eine
19646
Damenhandtasche
in der Kassenkassette,
oder Konstantin-
verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben. †

Brieftasche
mit Inhalt, m. 100
engl. Schd. 50 Hg.
verl. Wiederher-
stellung. Gegen Be-
lohnung abzugeben. †

Buchstabe
mit Inhalt, m. 100
engl. Schd. 50 Hg.
verl. Wiederher-
stellung. Gegen Be-
lohnung abzugeben. †

Zeugnis
auf den Namen 190
bührend, entfallen.
Abzugeben: 1901,
Ratelfstraße 40. 1901

Großer
Schäferhund
entfallen, auf den
Namen 1901, 1901
verl. Gegen Be-
lohnung abzugeben. †

Braungefärbter
Boxer
entfallen, auf den
Namen 1901, 1901
verl. Gegen Be-
lohnung abzugeben. †

Diese
sanft u.
guter C.

im 77.
Im N

Elberfeld
24. D

Di
nachm
aus stat

Heute
sanft
unser
Großm

Fra

im 75.
In ti
blieben

Crosen

2. We
liebe,
mutter.

Fra

im Alte
Leiden,
heil St
zu nehm

Elberfeld
Aachen

Die Be
von der
aus sta
woch v
gehalten

Am
entschl
Geduld
Mutter,
Schwe

Frau

im Alte
Um

Elberfeld
Götting

Di
nachm
Friedhof

Frau

im Alte
Um

Elberfeld
Götting

Di
nachm
Friedhof

Frau

im Alte
Um

Elberfeld
Götting

Di
nachm
Friedhof

Frau

im Alte
Um

Elberfeld
Götting

Di
nachm
Friedhof

